

sollten wir der Bevölkerung nur Verfassungstexte zur Annahme empfehlen, die nachher auch umgesetzt werden können.

Lüscher Christian (RL, GE): Madame la conseillère fédérale, n'avez-vous pas l'impression que si ce Parlement donne un mot d'ordre de rejet de l'initiative, il donnera l'impression au peuple, une fois de plus, que ce Parlement se range plutôt du côté des personnes qui ont commis des infractions que du côté des victimes? On a vu les désastres que ce genre de politique avait amenés ces dernières décennies.

Sommaruga Simonetta, conseillère fédérale: Je vous remercie de votre question, Monsieur Lüscher. Tous ceux qui rejettent cette initiative le font par respect – j'insiste sur ce point: «par respect» – de la démocratie directe. Ce n'est pas parce qu'ils veulent que rien ne soit fait, mais parce qu'ils savent qu'il y a un projet très concret, prêt pour passer en votation, qui va plus loin que l'initiative et que l'on peut faire entrer en vigueur plus vite que tout ce qui est possible dans le cadre de l'initiative. C'est pourquoi tous ceux qui disent non à l'initiative le font parce qu'ils veulent faire une bonne chose pour les enfants. (*Applaudissements partiels*)

Sommaruga Carlo (S, GE), pour la commission: Au nom de la majorité de la commission, je vous invite à recommander de rejeter l'initiative populaire. En commission, la décision de proposer le rejet de l'initiative a été prise par 17 voix contre 8.

Les arguments ont déjà été développés dans ma première intervention, et je les répète brièvement ici. Ils touchent exactement le sujet abordé par la question de Monsieur Lüscher, à savoir que le rejet de cette initiative se fonde sur le fait qu'elle est imprécise, qu'en plus elle viole le principe de la proportionnalité et que par conséquent elle ne pourra pas être correctement mise en oeuvre.

Au surplus, la majorité de la commission estime qu'il faut opposer un contre-projet indirect à l'initiative populaire. Ce contre-projet indirect a déjà été examiné une première fois par notre conseil au mois de juin dernier. Il a été accepté, à l'unanimité, par le Conseil des Etats et il est actuellement en train d'être examiné par la Commission des affaires juridiques de notre conseil. Ce contre-projet indirect prévoit des modifications du Code pénal en y inscrivant des dispositions dont le champ d'application est beaucoup plus étendu sur le plan de la protection des enfants et au niveau de la prévention.

Nous aurons l'occasion d'examiner une nouvelle fois le contre-projet indirect qui pourrait être mis en vigueur certainement, comme l'a dit Madame la conseillère fédérale Sommaruga, beaucoup plus vite qu'une éventuelle concrétisation de l'initiative.

Dès lors, je vous invite à suivre la majorité de la commission et à recommander le rejet de l'initiative populaire.

Markwalder Christa (RL, BE), für die Kommission: Die Mehrheit Ihrer Kommission beantragt Ihnen mit 17 zu 8 Stimmen, die Ablehnung dieser Initiative zu empfehlen. Wie bereits in der Eintretensdebatte zu Vorlage 5 ausgeführt wurde, enthält diese Volksinitiative einen schematischen Automatismus zum Berufs- und Tätigkeitsverbot und verstösst damit gegen das verfassungsmässige Prinzip der Verhältnismässigkeit. Sie nimmt zudem den Richterinnen und Richtern die Freiheit, jeden Einzelfall entsprechend der Schwere des Übergriffs zu beurteilen. Sie verstösst damit auch gegen das Schuldstrafrecht, wonach das Ausmass der Schuld des Täters die Grundlage für die Zumessung einer Strafe zu bilden hat.

Ich möchte noch einmal betonen, dass niemand, der diese Initiative zur Ablehnung empfiehlt und gleichzeitig das Gesetzesprojekt, das im Ständerat einstimmig verabschiedet wurde und nun von unserer Kommission weiterberaten wird, unterstützt, Pädophile oder Pädokriminelle in ihren Rechten besser schützen will als deren Opfer. Vielmehr geht es darum, Augenmass zu wahren, die Richter in ihrer Urteilsfin-

dung nicht erheblich einzuschränken und damit den Rechtsstaat zu schwächen sowie darum, die Gesellschaft nicht der Illusion zu überlassen, dass mit der Annahme dieser Initiative Kinder automatisch besser vor sexuellen Übergriffen geschützt seien.

Ich bitte Sie deshalb im Namen der Kommissionsmehrheit, die Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 12.076/9352)

Für den Antrag der Mehrheit ... 88 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit I ... 88 Stimmen

(14 Enthaltungen)

Mit Stichentscheid der Präsidentin

wird der Antrag der Mehrheit angenommen

Avec la voix prépondérante de la présidente

la proposition de la majorité est adoptée

10.511

Parlamentarische Initiative

Binder Max.

Karenzfrist

**bei Mandaten und Funktionen
für ehemalige Bundesräte**

Initiative parlementaire

Binder Max.

Anciens conseillers fédéraux.

Pas de pantouflage

avant un certain délai

Erstrat – Premier Conseil

Bericht SPK-NR 03.05.13 (BBl 2013 5215)

Rapport CIP-CN 03.05.13 (FF 2013 4653)

Stellungnahme des Bundesrates 03.07.13 (BBl 2013 6559)

Avis du Conseil fédéral 03.07.13 (FF 2013 5895)

Nationalrat/Conseil national 18.09.13 (Erstrat – Premier Conseil)

10.517

Parlamentarische Initiative

Leutenegger Oberholzer Susanne.

Einschränkung von Mandaten

von ehemaligen

Bundesräten und Bundesrätinnen

Initiative parlementaire

Leutenegger Oberholzer Susanne.

Anciens conseillers fédéraux.

Délai d'attente

avant de pantoufler

Erstrat – Premier Conseil

Bericht SPK-NR 03.05.13 (BBl 2013 5215)

Rapport CIP-CN 03.05.13 (FF 2013 4653)

Stellungnahme des Bundesrates 03.07.13 (BBl 2013 6559)

Avis du Conseil fédéral 03.07.13 (FF 2013 5895)

Nationalrat/Conseil national 18.09.13 (Erstrat – Premier Conseil)

Antrag der Mehrheit

Eintreten

Antrag der Minderheit

(Romano, Bäumlé, Gössi, Hiltbold, Humbel, Moret, Pfister Gerhard)

Nichteintreten

Antrag des Bundesrates
Nichteintreten

Proposition de la majorité
Entrer en matière

Proposition de la minorité
(Romano, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Moret, Pfister
Gerhard)
Ne pas entrer en matière

Proposition du Conseil fédéral
Ne pas entrer en matière

Joder Rudolf (V, BE), für die Kommission: Am 31. Oktober 2010 trat Moritz Leuenberger als Bundesrat und damaliger Departementschef des UVEK zurück, und genau 22 Tage später wurde bekannt, dass er in den Verwaltungsrat der Implanen gewählt werden sollte. Dies sorgte verständlicherweise für Unmut. Schon früher haben wirtschaftliche Mandate von ehemaligen Bundesräten für Aufsehen gesorgt. Wirtschaftliche Engagements von ehemaligen Mitgliedern der Landesregierung stossen oft auf Unverständnis. Dies gilt besonders dann, wenn die betroffenen Unternehmen während der Regierungszeit dieser Bundesräte Aufträge des Bundes erhalten haben, mit der Tätigkeit dieser ehemaligen Bundesräte direkt verbunden waren oder sonst in grosser Abhängigkeit zum Staate stehen. In solchen Situationen besteht der Verdacht auf Vetternwirtschaft, Filz und Interessenkonflikten.

Dies schadet dem Ansehen der Regierung und schwächt deren Glaubwürdigkeit, und dies gilt es zu verhindern. Die Unabhängigkeit des Bundesrates darf auch nicht dem Anschein nach gefährdet sein. Das Volk hat Anspruch auf die persönliche Unabhängigkeit der Regierungsmitglieder. Deshalb forderten im Dezember 2010 Frau Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer und Herr Nationalrat Max Binder gesetzliche Anpassungen. Mit zwei parlamentarischen Initiativen verlangten sie die Einführung von Karenzfristen.

Die Vorlage, über die wir heute zu befinden haben, hat folgende Ziele: Erstens das Vermeiden von Interessenkonflikten während der Amtsausübung, zweitens das Vermeiden von Interessenkonflikten nach dem Rücktritt und drittens die Stärkung des Ansehens des Bundesrates und des Vertrauens in ihn.

Konkret geht es um zwei Artikel. In Artikel 61a des Regierungs- und Verwaltungsorganisationsgesetzes wird Folgendes geregelt: Während zweier Jahre nach dem Rücktritt darf ein Bundesrat kein bezahltes Auftrags- und Arbeitsverhältnis mit Kapitalgesellschaften oder vergleichbaren Unternehmen eingehen, wenn deren Tätigkeit unmittelbar – also direkt – im Zusammenhang mit dem Departement steht, das der zurückgetretene Bundesrat zuletzt geführt hat, oder wenn die Kapitalgesellschaften während der letzten vier Jahre Aufträge vom Bund in einem Umfang von mehr als 4 Millionen Franken erhalten haben. Das Gleiche gilt für bezahlte Auftrags- und Arbeitsverhältnisse mit Organisationen und Personen des öffentlichen oder privaten Rechts ausserhalb der Bundesverwaltung, die von der Finanzierung durch den Bund abhängig sind. Ausgenommen von dieser Regel sind abgewählte Bundesräte, ausgenommen sind ebenfalls Bundesräte, die bereits vor ihrer Wahl an einer solchen Kapitalgesellschaft mehrheitlich beteiligt waren.

In Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes wird zudem festgehalten, dass auch die Angehörigen des obersten Kaders der Bundesverwaltung während zweier Jahre nach Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses nicht bei einem Arbeitgeber tätig sein dürfen, der in diesen letzten zwei Jahren massgeblich von Vergabe-, Veranlagungs- oder Aufsichtsentscheiden des Bundes betroffen war.

Eine Minderheit beantragt Nichteintreten. Sie macht geltend, dass mit einer solchen generell-abstrakten Regelung nie alle Fälle geregelt werden könnten. Der Vollzug sei unklar, die Vorlage sei Ausdruck des Misstrauens und stelle die Behör-

denmitglieder unter einen Generalverdacht. Ebenfalls ablehnend äussert sich der Bundesrat. Dennoch hat er nach dem genannten Fall Leuenberger ein Jahr später, im Dezember 2011, das sogenannte Aide-mémoire für die Mitglieder des Bundesrates mit einer Bestimmung betreffend die Annahme von Mandaten nach der Amtsniederlegung ergänzt.

Die vorgeschlagene Regelung ist in der Privatwirtschaft nicht unüblich. Das öffentliche Interesse an einer glaubwürdigen Regierung ist gross und geht vor. Die Einschränkungen, die hier vorgeschlagen werden, sind für einen Bundesrat gering und im Gesetzestext sehr eng gefasst. So sollte z. B. der Chef des Eidgenössischen Departementes des Innern nicht unmittelbar nach seinem Rücktritt Präsident einer Krankenkasse werden. Auch finanziell sind minime Einschränkungen vorgesehen. Wenn Sie davon ausgehen, dass ein Bundesrat, der zurückgetreten ist, ein Ruhegehalt von über 200 000 Franken pro Jahr bezieht, sollte eine kleine finanzielle Einschränkung verkraftbar sein.

Ich bitte Sie namens der Kommissionsmehrheit, auf die Vorlage einzutreten.

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: En décembre 2010, deux initiatives parlementaires, l'une de Monsieur Binder et l'autre de Madame Leutenegger Oberholzer, ont été déposées. Elles ont pour but d'introduire un délai de carence qui garantisse que tout conseiller fédéral qui quitte ses fonctions ne puisse accepter dans un certain délai suivant son départ des mandats ou des fonctions dirigeantes rémunérées dans des entreprises dont les activités ont un rapport étroit avec les tâches du département qu'il dirigeait.

Les deux initiatives tirent leur origine des remous provoqués par les activités économiques exercées par certains conseillers fédéraux. On pense évidemment à l'accession de Moritz Leuenberger, ancien ministre en charge des infrastructures, au conseil d'administration d'un grand groupe de construction engagé dans des chantiers de transport sous la houlette de son département juste trois semaines après son retrait du Conseil fédéral. On pense aussi à Kaspar Villiger, ancien chef des finances, avec ses mandats dans l'assurance et à UBS ou encore à Joseph Deiss, ancien ministre de l'agriculture, devenant administrateur chez Emmi, entreprise active dans la transformation du lait.

L'existence de conflits d'intérêts potentiels que ces choix impliquaient ont pour le moins surpris et interpellé une majorité d'entre nous. Les initiatives parlementaires Binder et Leutenegger Oberholzer cherchent à préserver la crédibilité, l'indépendance et la respectabilité de l'institution que représente le Conseil fédéral. Ces valeurs risquent en effet d'être ébranlées par le comportement d'anciens membres du gouvernement qui peuvent être soupçonnés de veiller à des intérêts économiques particuliers.

C'est dans cet esprit, non de méfiance ou de suspicion mais de préservation, que les commissions compétentes de notre conseil et du Conseil des Etats ont respectivement procédé à l'examen préalable de ces deux textes et y ont donné suite, ce qui est judicieux puisqu'il faut soumettre les activités économiques des anciens conseillers fédéraux à des normes précises. La commission du Conseil des Etats a en outre souhaité que soit également examinée la possibilité de créer des règles similaires pour les cadres du plus haut niveau hiérarchique de la Confédération.

Dans ce contexte, le Conseil fédéral a certes complété son aide-mémoire destiné aux membres du Conseil fédéral et au chancelier de la Confédération, qui équivaut à un code de conduite, par quelques dispositions figurant à l'annexe 2. Le Conseil fédéral a toutefois renoncé à instituer un délai de carence pour les mandats et fonctions comme le requièrent les deux initiatives parlementaires. Ce refus de modifications législatives et du délai de carence est alimenté, selon lui, par le fait que ni la morale, ni les principes éthiques ne peuvent être codifiés.

Il faut sincèrement s'étonner de ce refus obstiné du Conseil fédéral à légiférer et de ses arguments un peu outranciers vis-à-vis du Parlement. Dans un réflexe de candeur, notre pouvoir exécutif nous demande de faire confiance et nous dit

qu'il n'est pas nécessaire de tout réglementer. Pourtant, lors de la démission du patron de la Banque nationale suisse, Philipp Hildebrand, c'est en effet le Conseil fédéral qui a chargé un groupe de travail d'analyser, selon ses propres termes, les Règles relatives aux abus en matière d'informations d'initiés au sein de l'administration.

L'idée consistant à harmoniser et durcir, si besoin, les règles destinées à prévenir les conflits d'intérêts était bien dans son esprit lorsqu'il s'agissait de la BNS. En fait, le problème, c'est que le Conseil fédéral pourrait se voir adresser les mêmes reproches que ceux faits en son temps au directoire de la BNS qui avait édicté lui-même ses propres directives de contrôle.

Alors que sous la pression médiatique et face à l'explosion des scandales à travers le monde, l'opinion publique est devenue hypersensible aux exigences de transparence, le Conseil fédéral s'en tient toujours au bon vieil autocontrôle avec quelques règles générales dans un code de conduite, de surcroît dans une annexe de ce code.

Le code de conduite que veut se donner le Conseil fédéral aujourd'hui est un ensemble de règles dépassées un peu partout dans le monde. Alors que le rôle de l'argent en politique a augmenté de manière exponentielle ces dix dernières années, notre gouvernement reste très candide dans son approche de la prévention des conflits d'intérêts. Dans un Etat moderne, il ne s'agit plus seulement d'éviter un conflit d'intérêts, mais bien d'influer sur la perception par le public d'un conflit d'intérêts. En ce sens, l'autocontrôle sans la moindre densité normative, consacré dans un code de conduite, ne suffit manifestement pas. Par ailleurs, la sensibilité du public à ces questions s'est accrue. La transparence est désormais une condition absolue pour assurer la confiance envers les politiques. Il ne faut pas attendre que le Conseil fédéral soit à nouveau ébranlé par un nouveau cas pour agir.

Il importe de relever que la commission ne laisse pas entendre que des conseillers fédéraux ont agi par intérêt personnel. Ce qu'elle veut, c'est éliminer de manière rigoureuse le risque que l'on puisse avoir l'impression qu'un membre du gouvernement agit par intérêt personnel. Parce que les règles de conduite proposées par le Conseil fédéral sont considérées selon nous comme trop laxistes, la commission vous soumet présentement un projet de loi au sens formel qui consacre un délai de carence pour les conseillers fédéraux sortants ainsi que pour les cadres du plus haut niveau hiérarchique de la Confédération. Le but est de prévenir les conflits d'intérêts non seulement après la fin du mandat, mais également durant celui-ci.

Une minorité de la commission considère qu'il ne faut pas entrer en matière. La commission vous invite, par 17 voix contre 6, à rejeter cette proposition de non-entrée en matière, soutenue par le Conseil fédéral, et donc à clairement accepter d'entrer en matière.

Bernasconi Maria (S, GE): Je déclare mes intérêts: je suis secrétaire générale de l'Association du personnel de la Confédération. Madame Amarelle, j'aimerais vous demander si vous avez pris connaissance de la prise de position de la Communauté de négociation du personnel de la Confédération, qui est très critique face à la proposition concernant les cadres de la Confédération.

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Madame Bernasconi, nous avons pris connaissance de cette position dans le cadre du débat sur l'article 14a de la loi sur le personnel de la Confédération.

Romano Marco (CE, TI): Ich beantrage Ihnen, auf den Erlassentwurf nicht einzutreten. Eine Zustimmung zu dieser Vorlage ist ein Unsinn und schadet nur unseren Institutionen. Was wir heute diskutieren und – wie ich hoffe – abweisen, ist ein misslungener Versuch, unangebrachtes und unangemessenes Verhalten gesetzgeberisch zu regeln.

Wir alle kennen die Entstehungsgründe dieser Vorlage – diese sind schon erwähnt worden –, und wir könnten die

Vorlage deswegen ohne Weiteres mit «Lex Leuenberger» benennen. Ich bin erstaunt, dass die SVP, ständig bemüht, so wenig wie möglich gesetzgeberisch tätig zu werden, einen solchen Erlass unterstützt. Lesen Sie ihn durch, und Sie werden sofort seine Unausgegorenheit spüren. Selbst mit diesem Gesetz wird man weiterhin auf das Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein wie auch die Angemessenheit des Handelns einer Magistratsperson setzen müssen.

Das ist ein klassisches Beispiel von Einzelfallgesetzgebung. Glauben Sie wirklich, dass Sie mit einem solchen Gesetz eine moralische und ethische Frage regeln können? Man kann diese problemlos umgehen. Sagen wir es klar: Infolge stossender Einzelfälle, infolge des Falles Leuenberger, ist das Bedürfnis gewachsen, gesetzgeberisch zu handeln. Eine generell-abstrakte Regelung wird aber nie allen Fällen gerecht werden – und je mehr die Kommission am Erlassentwurf gearbeitet hat, desto mehr wurde sichtbar, dass es Graubereiche gibt.

Diese Vorlage ist schlicht und einfach lückenhaft und nicht umsetzbar. Wer sie unterstützt, glaubt oder – ich erlaube mir diese Wortwahl – träumt, ein Problem lösen zu können. Sie schadet aber nur unseren Institutionen.

Ja, wir hatten in der Schweiz eklatante Fälle – vor allem einen eklatanten Fall –, aber kein Gesetz wird bewirken, dass man nicht weiterhin auf das Verantwortungsbewusstsein und die Integrität einer Person setzen muss. Es ist durchaus möglich, dass inskünftig auch unter der neuen Regelung stossende Fälle auftreten.

Es ist absurd und Beweis der Inkonsistenz der Vorlage, dass dieses Gesetz ehemalige Bundesratsmitglieder grundsätzlich nur für zwei Jahre blockiert. Warum zwei Jahre? Warum nicht lebenslanglich? Warum nicht fünf Jahre? Warum nicht zehn Jahre? Nach zwei Jahren können sie dann alle möglichen Mandate annehmen – ein Grund mehr, um Verantwortungsbewusstsein und Sensibilität anstatt diese Regelung zu fordern.

Wenn diese Vorlage in beiden Räte durchkommt: Ist Ihnen klar, dass der Vollzug extrem problematisch sein wird? Wer kontrolliert die Tätigkeiten der ehemaligen Bundesratsmitglieder oder Bundesangestellten? Wer beurteilt, ob ein bestimmtes Mandat die gesetzlich vorgesehenen Kriterien erfüllt oder nicht ausgeübt werden darf? Ich hoffe, dass die zweite Kammer, falls hier auf die Vorlage eingetreten wird, weniger emotional sein und diese Anwendungsprobleme verstehen wird. Nur aus diesem Grund sollte man besser den Nichteintretensantrag unterstützen.

Mit einer Zustimmung zu dieser Gesetzesvorlage verbreiten Sie, verbreiten wir ein generelles Misstrauen gegenüber den öffentlichen Behörden. Ist es nötig, dass Behördenmitglieder und Bundesangestellte einem Generalverdacht ausgesetzt werden? Werden wir in kurzer Zeit auch für uns Parlamentarier einen solchen Unsinn erlassen? Ich glaube, die Probleme in unserem Land sind andere.

Zuletzt eine Anmerkung betreffend die Artikel, welche die Kader der Bundesverwaltung tangieren. Es handelt sich um eine massive Einschränkung der beruflichen Mobilität, die auch zu finanziellen Schwierigkeiten führen könnte. Wir führen eine generell-abstrakte Regelung ein, ohne dass Handlungsbedarf besteht. Bis heute ist es unklar, welche Kader betroffen und welche kompensatorischen Massnahmen möglich sind. Eine gerechte Regelung ist schon heute auf Verordnungsstufe vorgesehen.

Fazit: Es gibt hinreichende Gründe, um dem Antrag auf Nichteintreten zuzustimmen: Diese Gesetzesvorlage ist lückenhaft, unnötig, unsinnig, schädlich für unsere Institutionen und löst das ethische Problem absolut nicht.

Ich stelle kurz auch die Position der CVP/EVP-Fraktion dar: Aus den genannten Gründen unterstützt die CVP/EVP-Fraktion den Nichteintretensantrag der Minderheit und, nachgeordnet, den Eventualantrag des Bundesrates. Wir lehnen diese Gesetzesvorlage grundsätzlich ab, und, falls eingetreten wird, setzen wir uns für die mildere Fassung ein, d. h. für die Minderheitsanträge Moret.

Eine solche Regelung ist unnötig und unsinnig! Eine gesetzliche Regelung kann nicht das Verantwortungsbewusstsein

ersetzen. Anstand lässt sich nicht gesetzlich vorschreiben. Wer geldgierig ist, findet immer Mittel und Wege. Wir lehnen auch die unsinnige Regelung für Kader der Bundesverwaltung ab. Die heutigen Bestimmungen reichen.

Blocher Christoph (V, ZH): Was glauben Sie, was geht in einem Bundesrat oder in einem Finma-Direktor vor, wenn ein Jahr nach seiner Wahl ein Bankpräsident vorbeiläuft und sagt: «Sie sind ein hervorragender Bundesrat, ein hervorragender Mann, solche Leute brauchen wir immer, auch wenn sie in Zukunft einmal zurücktreten.»? Was glauben Sie, was in diesen Amtsträgern – sie sind auch nur Menschen, wie wir zwei – vorgeht?

Romano Marco (CE, TI): Ich beantworte diese Frage in meiner Muttersprache: Credo che lei conosca questa situazione perché è stato in Consiglio federale, è un essere umano. Ogni essere umano è sollecitato da proposte, ma allo stesso tempo ha un carattere e un'integrità che gli permette di dare una risposta adeguata.

Präsidentin (Graf Maya, Präsidentin): Ich gebe nun das Wort Frau Bundeskanzlerin Casanova. Sie begründet den Nichteintretensantrag des Bundesrates.

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Gerne werde ich die Stellungnahme des Bundesrates erläutern und auch ergänzen.

In der Schweiz haben wir ein Milizsystem – und das ist gut so. Wir alle kennen die eidgenössische Ochsentour: Man arbeitet, und man engagiert sich daneben politisch. Die Haupttätigkeit ist die Berufsausübung. Das gilt auf Gemeindeebene, Kantonsebene wie auch auf Bundesebene. Mündet die politische Tätigkeit in ein Vollamt, ist dies in aller Regel nur von vorübergehender Dauer. Im Vollamt übt man Exekutivämter aus. Zu diesen gehört das Amt des Gemeindepräsidenten, des Regierungsrates oder des Bundesrates. Politikerinnen und Politiker üben vor Amtsantritt einen Beruf aus und auch danach. Diese Kombination von Beruf und Amt ermöglicht in der Schweiz eine Politik, die realitätsnah ist. Oft beginnt eine politische Karriere auf Gemeindeebene. Man kennt die Verhältnisse der Gemeinde, in der man lebt, am besten. Und wer an der Entwicklung des Gemeinwesens interessiert ist, kann sich politisch engagieren und mitgestalten. Das ist auch auf Kantonsebene der Fall. Auch das Bundesparlament beruht auf dem Milizsystem. Dieses System hat sich bewährt.

Im Parlament und im Bundesrat sind denn auch verschiedene Berufe vertreten. Es ist daher folgerichtig, wenn auscheidende Mitglieder des Bundesrates sich weiterhin voller Tatkraft in den Dienst von Wirtschaft und Gesellschaft stellen können. Alles andere wäre ein regelrechter Bruch mit dem bewährten System: Man geht vom Beruf in die Politik und wieder zurück von der Politik in den Beruf.

Es gibt keinen Grund, davon abzukommen. Dieses bewährte System ist auch ein kostengünstiges System. Die Regelung gemäss den parlamentarischen Initiativen führt zu Mehrausgaben. Im Gegensatz zu heute wird jedes Bundesratsmitglied mindestens zwei Jahre lang das Ruhegehalt beziehen. Und weil nach diesen zwei Jahren die Chancen auf eine interessante Tätigkeit sinken, werden die Ausgaben tendenziell auch nach Ablauf der Karenzfrist höher bleiben. Statt ein Scheinproblem zu lösen, schafft man ein echtes Problem.

Besonders gravierend ist die Karenzfrist für das oberste Kader des Bundes. Die Einführung einer solchen Regelung war bisher überhaupt kein Thema, und sie war zu Recht kein Thema, weil es diesbezüglich überhaupt keine Probleme gibt. So, wie die Regelung jetzt formuliert ist, verhindert sie zahlreiche Karrieren und ein adäquates berufliches Fortkommen der Bundesangestellten. Die Bundesverwaltung ist auf qualifizierte Fachleute angewiesen. Die Rekrutierung wird sehr schwierig werden, wenn Kandidatinnen und Kandidaten wissen, dass sie bei einem späteren Austritt mit einem zweijährigen faktischen Berufsverbot belegt werden.

Diese Entwicklung steht quer in der Landschaft. Sie geht in eine falsche Richtung, und zwar diametral. Erst vor einigen Monaten haben Sie das Bundespersonalgesetz modernisiert und näher an das Obligationenrecht geführt. Mit der heutigen Vorlage machen Sie einen Schritt zurück – es ist ein eindeutiger Rückschritt. So fördert man eine Art von neuen Bundesbeamten, die nie mehr anderswo arbeiten können als beim Bund. Wollen Sie das wirklich?

Das Bundespersonalrecht wurde in den vergangenen Jahren so abgeändert, dass zwischen Privatwirtschaft und Verwaltung und umgekehrt eine Durchlässigkeit möglich wurde; und das wurde, zum Vorteil beider, auch genutzt. Die neue Regelung verhindert dies faktisch. Wollen Sie das?

Will man trotz solcher Regelungen hochqualifizierte Kader gewinnen, müssten diese mit weitaus höheren Entschädigungen als heute angelockt werden. Im Übrigen bietet Artikel 94b der Bundespersonalverordnung bereits die Möglichkeit, ein Konkurrenzverbot vertraglich zu vereinbaren. Jetzt eine neue, derart strikte, derart unflexible gesetzliche Regelung einzuführen, um etwas zu regeln, das nie ein Problem war, ist überflüssig und übertrieben. Statt ein Scheinproblem zu lösen, schafft man ein echtes Problem.

Ich bitte Sie, der Kommissionsminderheit zu folgen und auf die Vorlage nicht einzutreten.

Poggia Mauro (–, GE): Que pensez-vous du cas de Monsieur Daniel Wiedmer, chef de la surveillance fédérale des assureurs-maladie, qui est devenu du jour au lendemain directeur général de la caisse-maladie Assura? Ce que vous appelez progression de carrière, n'est-ce pas plutôt permettre une subtile corruption des esprits de nos cadres du plus haut niveau hiérarchique, qui doivent finalement surveiller ceux qui sont leurs potentiels futurs employeurs?

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Ich habe die Frage nicht ganz verstanden. Ich habe verstanden, dass es sich um einen hohen Bundesangestellten handelt, der in die Privatwirtschaft gegangen ist. Ich schliesse nicht aus, dass es solche Fälle gibt, aber es gibt die Möglichkeit – dank einer Kann-Bestimmung in der Verordnung –, in einem Vertrag eine solche Konkurrenzklausel aufzunehmen. Diese Möglichkeit soll ausgeschöpft werden. Der Bundesrat wehrt sich aber dagegen, dies jetzt gesetzlich zu verordnen.

Binder Max (V, ZH): Frau Bundeskanzlerin, Sie haben jetzt gesagt, das Milizsystem werde gefährdet. Wie kommen Sie dazu, ganz konkret zu sagen, das Milizsystem, der Milizgedanke, werde gefährdet, und weshalb kommen Sie dazu zu sagen, dass jemand, der beim Bund im obersten Kader angestellt ist, nie mehr – nie mehr! – in der Privatwirtschaft arbeiten könne?

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Ich habe nicht gesagt, dass das Milizsystem gefährdet werde. Ich habe nur gesagt, dass das Milizsystem die schweizerische Politik ausmache und dass es sich bewährt habe. Es hat sich bewährt, dass man einen Beruf ausübt und daneben, oft auch in der Freizeit, Politik betreibt. Gerade Exekutivämter aber sind oftmals Vollämter, sodass die Möglichkeit bestehen muss – das ist in der Regel auch der Fall –, sich nachher wieder voll seinem Beruf widmen zu können. Ich habe nicht gesagt, dass das Milizsystem gefährdet werde.

Wie lautete die zweite Frage?

Binder Max (V, ZH): Die zweite Frage war, weshalb Sie zur Aussage kommen, dass jemand, der im obersten Kader des Bundes arbeite, nachher nicht mehr in der Privatwirtschaft arbeiten könne.

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Die Regelung, die Sie jetzt in ein Gesetz aufnehmen wollen, ist eine Muss-Bestimmung. Sie führt dazu, dass es sehr viel schwieriger sein wird, hochqualifizierte Kräfte für die Bundesverwaltung zu gewinnen. Wenn Sie mit einer Person einen Vertrag abschliessen wollen und diese erfährt, dass sie nachher wäh-

rend zweier Jahre sozusagen ein Berufsverbot hat, wird sie sich wahrscheinlich zweimal überlegen, ob sie von der Privatwirtschaft zum Bund wechselt. Es ist sozusagen ein Berufsverbot; das heisst nicht, dass die betreffenden Personen überhaupt nicht mehr wechseln, es wird aber dazu führen, dass sie länger bei der Bundesverwaltung bleiben und länger nicht mehr weggehen.

Leuenberger Ueli (G, GE): Il y avait peut-être trop de bruit dans la salle ou la question posée par Monsieur Poggia en français a peut-être été mal comprise. Ich wiederhole deshalb die Frage von Herrn Poggia auf Deutsch: Herr Poggia hat die Frage gestellt, was Sie dazu sagen, dass der Chef eines Kontrollorgans für die Krankenkassen, Herr Wiedmer, von einem Tag auf den anderen an die Spitze einer Krankenkasse gewechselt hat. Was sagen Sie dazu? Sie haben ja gesagt, es gebe heute Massnahmen. Da zumindest hat es nicht geklappt.

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Es trifft zu, dass ein hoher Kaderangestellter in die Privatwirtschaft gewechselt hat; das ist geschehen. Aber seit dem Jahr 2010 können aufgrund von Artikel 94b der Bundespersonalverordnung zwischen den obersten Kadern und dem Arbeitgeber, dem Bund, die erwähnten Konkurrenzklauseln vereinbart werden. Diese Möglichkeit besteht also. Es ist in diesem Fall nicht gemacht worden; der Kaderangestellte hat in die Privatwirtschaft gewechselt – das durfte und konnte er.

Moret Isabelle (RL, VD): Une «lex Moritz Leuenberger», voilà ce qu'est cette loi. L'ancien conseiller fédéral Moritz Leuenberger avait eu le culot d'accepter un mandat au sein d'Implemia, à peine son mandat terminé au sein du Conseil fédéral. Quel manque de bon sens crasse! C'est choquant. Le groupe libéral-radical condamne fermement cette attitude. Mais faut-il pour autant une loi?

Le Conseil fédéral aussi a marqué sa désapprobation puisque déjà en 2011, il a édicté un aide-mémoire qui est remis à tous les conseillers fédéraux et à la chancellerie. Cet aide-mémoire dit que les conseillers fédéraux désireux d'exercer une activité lucrative devront prendre les précautions nécessaires lors de toute proposition et y renoncer s'il se révèle que celle-ci pourrait susciter des conflits d'intérêts en raison de la charge qu'ils ont exercée précédemment. Cet aide-mémoire dit donc clairement qu'ils doivent y renoncer s'il pouvait y avoir un conflit d'intérêts. Cette loi est donc une redite de cet aide-mémoire qui existe déjà. Cet aide-mémoire a une certaine efficacité puisqu'il y a la pression des anciens collègues.

Mais vous me direz que cet aide-mémoire du Conseil fédéral n'a aucune sanction de prévue. Et je vous répondrai: mais cette loi que nous aimerions voter aujourd'hui, elle non plus! Alors que se passe-t-il si un conseiller fédéral, malgré l'aide-mémoire ou malgré la loi, n'agit pas avec bon sens? Qu'allons-nous faire? Une nouvelle loi encore? Cela prouve que cette loi ne sert à rien. Elle ne sert à rien, parce qu'elle répète ce qui est déjà dit dans une circulaire du Conseil fédéral. Elle ne sert à rien, parce qu'il n'y a pas de sanction. La seule chose à quoi elle pourrait servir, ce serait à manifester la colère du Parlement. Alors oui, le Parlement peut manifester sa colère. Dans une loi, cela coûte des dizaines de milliers de francs au contribuable, le temps que dure nos travaux en commission, le temps mis par le Conseil des Etats à examiner le projet, le temps que les collaborateurs de l'administration répondent par le biais des services de la Chancellerie fédérale sur ce qu'ils pensent de cette loi, etc. Des dizaines de milliers de francs dépensés pour manifester simplement sa colère, alors que l'on peut très bien aussi manifester sa colère au sein de ce Parlement, à cette tribune, ceci pour à peine quelques francs. Je vais vous le faire en version groupe libéral-radical: «Le PLR condamne fermement cette attitude!»

Alors évidemment, lorsque c'est une condamnation publique du groupe libéral-radical, c'est toujours très sobre, ça ne fait pas les grands titres de l'actualité. On peut le faire beaucoup

plus durement en plaisantant sur l'âge de la retraite des conseillers fédéraux ou y aller carrément de manière crasse, ou choquante, ou «salopp» – comme on dit en allemand – en disant par exemple: «Moritz, à la niche!» Mais évidemment, comme je suis membre du groupe libéral-radical, je ne vais pas vous faire une telle déclaration, parce que cela ne correspond à la sobriété de mise au sein de notre groupe.

En résumé: non à une «loi Moritz»! Cette attitude est tellement condamnable qu'elle ne mérite pas qu'une loi porte son nom.

Le groupe libéral-radical vous recommande donc de suivre la minorité Romano et de ne pas entrer en matière.

Bugnon André (V, VD): Vous l'aurez compris, ici, il s'agit effectivement – cela a été dit – de faire une «lex Leuenberger», par rapport au fait que Monsieur Moritz Leuenberger, ancien conseiller fédéral, soit entré au conseil d'administration d'Implemia immédiatement après son retrait du Conseil fédéral. Est-il juste d'agir ainsi, ou bien est-ce que, véritablement, chacun devrait être assez conscient pour ne pas faire ce genre d'exercice?

Quoi qu'il en soit, le fait que cela se soit passé ainsi a provoqué, dans la population, un certain étonnement, un certain nombre de remarques et une certaine incompréhension. En effet, il ne s'agit pas que du fait de passer du Conseil fédéral à un conseil d'administration, il y a tout ce qui peut être supposé par rapport à ce parcours. On peut supposer, par exemple, que pendant la période où la personne était au Conseil fédéral, certains appels avaient déjà été faits et que cette connexité a pu faciliter des adjudications, vu qu'après avoir été conseiller fédéral en charge d'un département, il a eu une situation intéressante dans le même domaine d'activité.

Ou à l'inverse, si cela ne s'est pas passé ainsi – ce sont des suppositions, mais vous ne pouvez pas empêcher le peuple d'y penser –, on pourrait penser que, une fois qu'il est dans le conseil d'administration, il connaît malgré tout des éléments de certains dossiers qu'il pourrait présenter au conseil d'administration dont il fait partie et qui sont à la limite du délit d'initié puisque, quand il était au Conseil fédéral, son département était également proche du domaine de la construction et qu'il adjugeait certains travaux à des entreprises de génie civil.

Donc, on ne peut pas s'empêcher de se demander s'il est logique de prévoir un délai de carence entre ces deux activités.

Dans la discussion en commission, on a traité deux éléments. Premièrement, la question du délai d'attente pour les conseillers fédéraux qui quittent leur fonction et, par analogie, celle du délai d'attente pour les hauts fonctionnaires – il y a eu un élargissement de la discussion. Faut-il assimiler les hauts fonctionnaires aux conseillers fédéraux et avoir les mêmes règles? Cela a suscité un énorme débat en commission. La majorité de la commission est partie du principe qu'il fallait faire cette assimilation et donc qu'il fallait modifier la loi sur l'organisation du gouvernement et de l'administration, pour ce qui concerne les conseillers fédéraux, et la loi sur le personnel de la Confédération, pour ce qui concerne les hauts fonctionnaires. Puis, le débat est devenu technique, parce qu'une modification de la loi sur le personnel de la Confédération ne suffit pas. En effet, il faut modifier onze ou douze lois – il s'agit d'un concept – pour arriver à ce que, dans chaque département de la Confédération, il y ait une garantie d'application similaire de ce délai d'attente.

Deuxièmement, en commission, le groupe UDC a soutenu la proposition de la majorité. Lors de la séance de groupe, hier, qui a eu lieu en présence du président de la Confédération, il a discuté des conséquences de ces modifications de loi. S'agissant des membres du Conseil fédéral, il n'y a aucun problème: le groupe UDC estime qu'il doit y avoir ce délai d'attente à cause des éléments de suspicion que j'ai évoqués tout à l'heure. Nous vous demandons donc d'entrer en matière, de soutenir la proposition de la majorité et de rejeter les propositions de la minorité Moret. Une de ses propositions de minorité a été ou sera retirée.

Par contre, en ce qui concerne les hauts cadres de la Confédération, les conflits d'intérêts peuvent exister lorsqu'ils quittent leur poste pour aller travailler dans une entreprise privée – cela a d'ailleurs été dit par Monsieur Poggia tout à l'heure. On s'est alors posé la question de savoir si le fait de modifier une législation apportait une amélioration de la fiabilité des hauts cadres ou si cela apportait une dégradation. Effectivement, on peut se dire que cela peut avoir un effet pervers pour une personne engagée à la Confédération dans un service, qui est ensuite montée en grade et a pris une responsabilité qui tomberait sous le coup de cette nouvelle législation.

Si quelqu'un travaille cinq ans à un poste à responsabilité supérieure et qu'après il en a assez de l'administration et veut aller dans le privé, un obstacle le retient. Donc, préférant ne pas avoir cette contrainte, il ne postule pas pour accéder à une fonction supérieure, alors qu'il aurait les capacités pour le poste. Il a toutes les connaissances, vu qu'il a déjà commencé dans le même service. La mise en place d'une clause de carence représenterait plutôt un frein par rapport au choix de le recrutement du personnel. Que la personne soit de l'intérieur ou qu'elle soit de l'extérieur, cela revient d'ailleurs au même; ce serait un frein.

Alors, en définitive, après cette large discussion – et je vous délivre un scoop –, la grande majorité du groupe UDC a décidé de rejeter les différentes modifications de lois qui concernent le personnel de la Confédération – il y en a onze ou douze – à cause de l'effet pervers que cela peut induire. Pour finir, on va donc se rallier à la proposition de la minorité Moret sur la question de la loi sur le personnel de la Confédération parce que, en tenant compte de ce que je viens de dire, on ne veut pas que la qualité du personnel s'en ressent.

Comme l'a dit Madame la chancelière de la Confédération Casanova, on peut effectivement très bien, pour un cadre supérieur, en plus des lois qui règlent les engagements du personnel de la Confédération, prévoir une clause contractuelle supplémentaire en fonction de la responsabilité qu'il a dans tel ou tel poste – parce que certains postes n'ont pas forcément un lien avec le privé. La clause contractuelle supplémentaire pourrait prévoir: «Si un jour vous quittez votre responsabilité, sachez qu'il y a un devoir de respect et de non-communication; vous n'aurez pas le droit d'utiliser vos connaissances pour aller en faire profiter une autre entreprise.»

Ce qu'on peut donc conseiller au Conseil fédéral et à la Chancellerie fédérale, c'est que, dans les cas où on pourrait avoir ce doute, on inscrive une clause supplémentaire dans le contrat de travail. Cela réglerait la question, plutôt que de faire une loi qui s'applique à tout le monde, qui concerne peu de cas et qui risque d'avoir un effet négatif pour l'engagement de personnel de qualité.

A la suite de cette réflexion qu'on a menée de façon approfondie, la majorité du groupe UDC, premièrement, est favorable au délai de carence s'agissant des conseillers fédéraux et, deuxièmement, n'adoptera pas les différentes modifications de lois en ce qui concerne le personnel de la Confédération à cause des effets pervers que cela peut induire. Je vous demande de suivre la majorité et d'entrer en matière. A l'article 61a alinéas 4 et 5 de la loi sur l'organisation du gouvernement et de l'administration (ch. 1), je vous prie de rejeter la proposition de la minorité Moret. En revanche, à l'article 14a de la loi sur le personnel de la Confédération (ch. 2), je vous invite à adopter la proposition de la minorité Moret.

Heim Bea (S, SO): Ich denke, Sie stimmen mir zu, wenn ich sage, die Glaubwürdigkeit sei eines der höchsten Güter der Politik. Das gilt insbesondere für den Bundesrat. Das schafft Vertrauen. Das Vertrauen der Bevölkerung in den Bundesrat ist an sich gross. Wir wollen, dass es so bleibt. Glaubwürdigkeit setzt aber Unabhängigkeit voraus. Diese darf nicht einmal dem Anschein nach gefährdet sein. Die Bekanntgabe des Implenia-Mandates von alt Bundesrat Moritz Leuenberger hat wohl auch deswegen hohe Wellen geworfen. Wech-

seln Bundesräte und Spitzenbeamte – dafür gibt es mehrere Beispiele – nahtlos in die Privatwirtschaft, keimt doch unweigerlich der Verdacht des Filzes, kommen die Frage oder gar der Argwohn auf, ob es Begünstigungen von Unternehmen in der Amtszeit aus persönlichen Interessen gegeben hat.

Der Zweck der Vorlage ist es, genau das zu vermeiden. Wir wollen den Bundesrat stärken. Das Gesetz ist Ausdruck des entschiedenen Willens des Parlamentes, den Bundesrat zu stärken und jeglichen Anschein von vornherein auszuschliessen, amtierende Mitglieder des Bundesrates könnten nicht nur einzig im Interesse der Allgemeinheit handeln. Umso erstaunlicher war die Reaktion des Bundesrates, die mich eigenartig berührt hat. Er lehnt die Vorlage ab, zeigt sich sogar beleidigt und sieht die Zweijahresfrist – ich nenne sie Abkühlfrist – für Ex-Bundesrätinnen und Ex-Bundesräte als Berufsverbot. Das ist es aber nicht.

Die vorgeschlagene zweijährige «Abkühlphase» bezieht sich auf bezahlte Engagements bei grossen Firmen, deren Tätigkeit in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Aufgaben des Departementes des ehemaligen Bundesrates steht, auf Engagements bei Unternehmen, die in den letzten vier Jahren für mehr als 4 Millionen Franken Aufträge des Bundes erhalten haben. Es geht also um Beziehungen zu ganz bestimmten Wirtschaftsunternehmen. Es ist mitnichten eine generelle Einschränkung für wirtschaftliche Tätigkeiten eines ausgeschiedenen Bundesrates. Es bleiben noch x Möglichkeiten für wirtschaftliche Tätigkeiten, auch in der Karenzfrist, einfach in anderen Bereichen. Zudem ist die Ruhegehaltsentschädigung sicher eine sehr gute finanzielle Absicherung.

Mich hat erstaunt, dass im Zuge der Behandlung dieses Gesetzes der Bundesrat plötzlich sagt: «Jetzt haben wir uns ein Aide-mémoire gegeben, eine Gedächtnisstütze, die der Vorlage sehr ähnlich ist. Damit sollen jetzt die ausgeschiedenen Bundesräte ihre Tätigkeit sorgfältig auswählen» – wie wenn sie das nicht schon immer hätten tun müssen! Die Tätigkeit soll nicht im Widerspruch zu einer vorhergehenden Tätigkeit stehen – das ist doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Wenn der Bundesrat das jetzt selber einsieht, warum machen wir mit dieser Vorlage nicht gleich Nägel mit Köpfen?

Die SP-Fraktion ist für Eintreten auf diese Vorlage, sie ist für die Regelung sowohl für die Institution Bundesrat wie auch für das oberste Kader der Bundesverwaltung. Die Regelung betrifft Verwaltungseinheiten, die Aufsichts-, Veranlagungs- oder Vergabeentscheide oder Entscheide von vergleichbarer Tragweite treffen. Es soll bei Angehörigen des obersten Kadres genau das gemacht werden, was jetzt schon die Bundespersonalverordnung eigentlich zulässt, aber nicht «wenn möglich» oder «fakultativ». Es ist absolut störend, wenn Vizedirektoren des BAG – es sind in jüngerer Zeit zwei – nahtlos zu einer Krankenkasse wechseln. Es soll auch nicht vorkommen, dass ein Chef von Swissmedic ohne jegliche Karenzfrist einfach in die Pharmaindustrie oder zu Medizinalproduktfirmen geht oder dass ein Generalsekretär des VBS zur Ruag geht. Hingegen kann die Direktorin oder der Direktor des BSV durchaus zur Post wechseln. Als Sanktion ist wie im Obligationenrecht die Konventionalstrafe vorgesehen, und die Kontrolle ist dort die Sache der Revisionsstellen.

Das, was heute moderne Unternehmungen tun – sie stellen Verhaltensgrundsätze wie einen Code of Conduct auf –, soll in der Politik eine Selbstverständlichkeit sein. Ob das beim Personal ganz so flächendeckend sein soll, wie es die Vorlage beinhaltet, darüber wird meines Erachtens der Ständerat noch einmal brüten müssen. Wir meinen aber: Was zu tun ist, soll getan werden, um das Vertrauen in die politischen Institutionen zu stärken. Das ist die Aufgabe des Parlamentes.

Ich bitte Sie, auf die Vorlage einzutreten und sie zu unterstützen.

Glättli Balthasar (G, ZH): Die Grünen finden in ihrer Mehrheit ganz klar, dass diese Regulierungen notwendig sind. Sie haben vorher gesagt, Anstand könne man nicht durch Gesetze vorschreiben. Da haben Sie Recht, Anstand kann man nicht durch Gesetze vorschreiben. Aber wir legiferieren

hier nicht den Anstand von ehemaligen Amtsträgern oder von hohen Beamten, sondern wir legiferieren hier zum Schutze der Glaubwürdigkeit unserer Institutionen und zum Schutze der glaubwürdigen Unabhängigkeit unserer Verwaltung! Das sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Wenn wir die Reaktion auf solche Fälle – sie wurden aufgezählt, ich muss sie nicht wiederholen – in der Bevölkerung anschauen, dann müssen wir sagen: Man muss nicht unter dem Einfluss populistischer Medien sein, um den Eindruck zu erhalten, dass da eine Art «Säuhäfeli-Säudeckeli»-Mentalität herrscht. Hier geht es genau darum, die Glaubwürdigkeit unserer Institutionen, der obersten Exekutivinstitution, aber auch der obersten Kader zu schützen.

Wer hier von einem Berufsverbot spricht, die oder der hat die Vorlage nicht gelesen. Es geht um klar bezeichnete Bereiche, in denen eben eine direkte Verantwortung, eine direkte Zusammenarbeit, eine direkte Auftragsvergabe bestanden haben: Diese Bereiche werden durch das Gesetz beschlagen, aber nicht irgendeine berufliche Tätigkeit.

Nicht verstehen kann ich auch das Umschwenken der SVP-Fraktion nach der Kommissionsdebatte, sie hatte ja in der Kommission noch die Mehrheit unterstützt. Ich nehme an, dass es bei ihr nicht eine erfolgreiche gewerkschaftliche Intervention war, die dazu geführt hat, dass sie umgeschwenkt ist. Ich muss fast denken, es seien vielleicht Diskussionen der Fraktion mit ihrem Bundesrat gewesen. Aber auch dann wären ja das Fälle, wo man auf Herrn Blochers Diktum hören müsste! In seinem treffenden Diktum, seiner echten Anekdote beschrieb er, wie jemand auf jemanden zugeht und sagt: «Leute wie dich kann man dann noch brauchen!» Ja, das kann auch einem hohen Beamten im VBS passieren, und genau deshalb müssen wir auch diesen Bereich regulieren.

Wenn Sie der Meinung sind, dass man hier durch eine klare Regel Schaden von unserer Verwaltung, von unserem Staat abwenden muss, dann können Sie das nicht nur auf den Bundesrat beschränken. Das hätte dann doch definitiv ein gewisses «Gschmäcke», dass es nur eine «Lex Leuenberger» sei und nicht eine seriöse Befassung mit einem grundlegenden staatspolitischen Problem.

In dem Sinne empfiehlt Ihnen die Mehrheit der Grünen, hier mit der Mehrheit der Kommission zu stimmen.

Bäumle Martin (GL, ZH): Wir besprechen heute ein Problem, das sich mit einem Gesetz nicht lösen lässt. Die Übernahme von Mandaten durch Altbundesräte hat immer wieder zu Diskussionen geführt. Der letzte Fall, Herr Moritz Leuenberger als Verwaltungsrat bei Implenja, hat dazu geführt, dass in diesem Rat zwei parlamentarische Initiativen – eine von links und eine von rechts – eingereicht wurden, die zu dieser Gesetzesvorlage geführt haben. Die Frage, die dahintersteht, lautet: Sind Bundesräte unabhängig, und handeln sie so? Ich glaube, diese Frage lässt sich nie abschliessend beantworten. Grundsätzlich müssen wir in unserem System davon ausgehen, dass unsere Bundesräte unabhängig handeln, und trotzdem sind sie Menschen, die immer Risiken eingehen. Die andere Frage, die wir uns stellen müssen, lautet, wie wir verhindern können, dass ein Bundesrat oder Altbundesrat die Anstandsregeln verletzt, indem er gewisse Ämter annimmt oder wegen Versprechen vorzeitig eine Abhängigkeit eingeht und ein Geschäft allenfalls anders beurteilt. Das können wir nur verhindern, indem wir diesen Leuten die entsprechende Pflicht auferlegen bzw. indem wir die richtigen Leute in den Bundesrat wählen.

Die Vorlage geht aber über das Thema Bundesrat hinaus. Es soll nicht nur der Bundesrat mit einer Karenzfrist eingeschränkt werden, sondern das soll auch für das Kader der Bundesverwaltung gelten. Es wird argumentiert: In der Privatwirtschaft sei das selbstverständlich, Konkurrenzverbote würden dazugehören. Aber mit diesem Gesetz machen wir eine Überlegiferierung. Das Problem besteht nicht in dieser Schärfe. Es lässt sich auch mit einer zweijährigen Karenzfrist nicht lösen. Wenn ein Bundesbeamter korrupt wäre, dann würden auch die zwei Jahre nichts daran ändern:

Dann würde er einfach zwei Jahre später oder auf einem anderen Weg zu seinem Geld kommen.

Wir überlegiferieren, indem wir wegen eines einzelfallbezogenen Problems – Moritz Leuenberger hat sich nach seinem Abgang nicht sehr geschickt verhalten – jetzt ein Gesetz machen. Wir würden in die Berufsfreiheit eingreifen, insbesondere in der Bundesverwaltung, ohne entsprechend wie in der Privatwirtschaft Entschädigungslösungen anzubieten. Die Entschädigungslösung in der Privatwirtschaft in solchen Fällen ist ja sehr umstritten. Das wird eher dazu führen, dass wir unseren Chefbeamten am Ende höhere Löhne bezahlen müssen, weil sie damit rechnen müssen, dass sie ein zweijähriges Konkurrenzverbot haben. Ob wir das wollen? Diese Frage stelle ich ernsthaft. Ich will das nicht.

Was dahintersteht, ist eigentlich ein diffuses Misstrauen gegenüber hohen Bundesangestellten und Altbundesräten. Ich finde diese diffusen, generellen Verdachtsmomente unangebracht. Es ist so – es gibt Einzelfälle, die sind unschön. Ob man aber Herrn Moritz Leuenberger bei Implenja angeheuert hat, weil er vorher Entscheide zugunsten von Implenja gefällt hat, diesen Beweis hat nie jemand erbringen können. Ich glaube das nicht. Es war von ihm einfach sehr ungeschickt und nicht sehr anständig. Diese Gesetzgebung geht aber nach dem Motto: «Das Parlament empfindet Unmut über einen Fall, dann wird es wütend, und dann macht es ein neues Gesetz» – super! Das ist unsere Fähigkeit. Natürlich sind wir Gesetzgeber, aber wir sollten Augenmass bewahren und nicht jedes Mal, wenn wir ein Problemchen haben, sofort nach einem Gesetz rufen, ein neues Gesetz erlassen; unsere Gesetzeswerke sind schon zu lang.

In diesem Sinne appelliere ich insbesondere auch an die SVP, sich Gedanken darüber zu machen, ob hier die Antwort auf ein Problem, das nicht wirklich so gross ist und sich nicht wirklich lösen lässt, jetzt durch ein Gesetz gefunden werden soll, das das Problem letztlich doch nicht löst.

Die Grünliberalen werden in diesem Sinne, so, wie es eines liberalen Staates würdig ist, nicht auf dieses Gesetz eintreten, werden die Minderheiten unterstützen und Ihnen am Ende auch empfehlen, diesen Gesetzentwurf – sollten Sie darauf eintreten – abzulehnen.

Präsident (Lustenberger Ruedi, erster Vizepräsident): Die BDP-Fraktion unterstützt den Antrag der Minderheit.

Joder Rudolf (V, BE), für die Kommission: Wenn man dem Sprecher der Minderheit zuhört, entsteht der Eindruck, dass wir hier etwas Schlimmes und Schreckliches vorschlagen und die grosse Gefahr besteht, dass wir wegen dieser Vorlage nie mehr eine Kandidatin oder einen Kandidaten für den Bundesrat finden werden. Das ist masslos übertrieben. Was hier zur Diskussion steht, ist sehr eng an die Regelungen in der Privatwirtschaft angelehnt, die sich seit Jahr und Tag bewährt haben, und es ist mit den Begriffen «Karenzfrist» und «Konventionalstrafe» im Konzept des Obligationenrechts enthalten. Kein Mensch kommt auf die Idee, diese Regelungen dermassen zu verurteilen, wie das jetzt geschieht.

Herr Romano hat gesagt, die Vorlage sei lückenhaft und könne nicht vollzogen werden. Herr Romano, die Vorlage ist sehr klar und präzise gefasst. Wir sagen, ein Bundesrat solle zwei Jahre nach seinem Austritt kein bezahltes Mandat in einer Organisation, die mehrheitlich durch den Bund finanziert wird oder in einer Kapitalgesellschaft, die grosse Aufträge vom Bund erhalten hat, annehmen oder in einer Organisation tätig werden, die vorher in direktem Zusammenhang – z. B. in einem Aufsichtsverhältnis – zum Departement stand, wo der Bundesrat tätig war. Das ist klar und präzise.

Sie stellen die Frage, warum es zwei Jahre Karenzfrist sind. Man könnte auch eineinhalb oder drei Jahre Karenzfrist nehmen. Wir sind der Meinung, dass eine Frist von zwei Jahren eine verhältnismässige Regelung ist. Es geht hier um die Stärkung des Vertrauens des Volkes in die Glaubwürdigkeit des Bundesrates und die Verwaltung. Es ist nicht verständlich, dass sich ausgerechnet der Bundesrat dermassen beleidigt fühlt, wenn man ihn stärken will. Da liegt ein funda-

mentales Missverständnis vor. Herr Romano, Sie haben auch die Frage aufgeworfen, wo Entsprechendes für den Personenkreis des «obersten Kaders» der Bundesverwaltung geregelt ist. Das kann ich Ihnen sagen: Es ist in Artikel 94b der Bundespersonalverordnung klar geregelt.

Die Einschränkung der Aktivitäten von Bundesrätinnen und Bundesräten nach ihrem Rücktritt ist sehr stark minimiert. Wenn Sie den Text genau lesen, dann sehen Sie, dass bei jedem Magistraten ein grosses und weites Tätigkeitsfeld nach wie vor unverändert offen ist.

Die Vorlage ist klar. Sie ist an die Regelung in der Privatwirtschaft angelehnt. Sie dient dazu, das Vertrauen des Volkes in Regierung und Verwaltung zu stärken. Dagegen kann man eigentlich nicht sein.

Ich bitte Sie, auf die Vorlage einzutreten.

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Vous l'aurez compris: une minorité de la commission, les groupes du centre droit ainsi que le Conseil fédéral proposent de ne pas entrer en matière, car ils considèrent le projet trop général et abstrait pour s'adapter à tous les cas particuliers sur le court et le long terme. Le projet consacrerait en outre une méfiance généralisée envers les autorités publiques et surtout il comporterait des désavantages personnels et individuels pour les conseillers fédéraux et pour les hauts cadres de la Confédération.

A ce stade, j'aimerais quand même rappeler que lorsque l'on parle de désavantages professionnels, il faut bien comprendre qu'il s'agit d'une certaine catégorie bien précise de la fonction publique qui est ici visée. Ce sont des personnalités qui trustent les plus hauts postes de la Confédération et qui ensuite cherchent à passer de manière feutrée dans des hauts postes des entreprises et du secteur privé.

Avec la majorité de la commission, nous vous invitons au contraire à entrer en matière. Le projet de la Commission des institutions politiques qui vous est présenté aujourd'hui est de la plus haute importance. Nous considérons que cela fait partie de la démocratie et de l'Etat de tout mettre en oeuvre pour protéger les institutions et surtout pour ne pas donner une apparence de conflit d'intérêts. Je crois qu'il ne s'agit pas seulement d'éviter les conflits d'intérêts, mais surtout d'influer sur la perception comprise par le public du conflit d'intérêts. Cette nuance est véritablement importante: c'est celle qui a alimenté la plupart des débats au sein de la commission.

Considérant les arguments du groupe libéral-radical qui considère que finalement cette loi ne sert à rien parce qu'il n'y a pas de sanctions, j'aimerais quand même dire que cette approche très candide du groupe libéral-radical sur le conflit d'intérêts est extrêmement étonnante. On pourrait effectivement demander une sanction pénale contre le pantoufle. Dans certains pays, le délit de pantoufle est pénalement répréhensible. Mais il s'agit aujourd'hui de comprendre la sanction de manière large. Je peux vous dire que si une personnalité publique à ce haut niveau de l'Etat comme au niveau du Conseil fédéral recevait un blâme de manière publique, ceci représenterait une sanction qui est autrement plus forte qu'une simple amende par exemple. Donc je pense qu'il faut comprendre ici le domaine de la sanction de manière plus large.

On se souvient des qualificatifs qui ont fusé dans la population lors de certaines nominations; des exemples de telles nominations viennent d'être donnés, notamment par Monsieur Poggia. On parle alors tout le temps de scandale, de malaise; on pousse des hauts cris au sujet de ce que certains, à gauche comme à droite, ont jugé mal à propos ou dérangeant.

Il y a aujourd'hui un véritable intérêt général à disposer d'un gouvernement qui fasse ouvertement prévaloir le bien public sur le bien particulier. Une balance des intérêts justifie les restrictions légales que nous vous demandons d'adopter. A l'inverse, ne pas entrer en matière sur ce projet enverrait un signal catastrophique à la population et reviendrait à indiquer que les conseillers fédéraux et les hauts cadres de la Confédération pourraient continuer à pantoufler.

Pour toutes ces raisons, je vous invite à entrer en matière sur le projet.

Rusconi Pierre (V, TI): Nous avons beaucoup parlé du cas de l'ex-conseiller fédéral Moritz Leuenberger, membre du conseil d'administration du groupe Implenia. Mais l'ex-conseiller fédéral Flavio Cotti, par exemple, a été membre de Fiat, une société étrangère. Que se passe-t-il dans ce cas selon la loi?

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Je pense que toutes les entreprises en général sont concernées, sauf avis contraire de la part de ceux qui pourraient interpréter cette loi. En tout cas, elle devrait s'appliquer aussi dans le cas d'une entreprise étrangère, bien sûr.

Präsident (Lustenberger Ruedi, erster Vizepräsident): Wir stimmen über den Nichteintretensantrag der Minderheit Romano ab. Der Bundesrat beantragt ebenfalls Nichteintreten.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 10.511/9353)

Für Eintreten ... 99 Stimmen

Dagegen ... 81 Stimmen

(6 Enthaltungen)

Bundesgesetz über die Karenzfrist für ehemalige Bundesratsmitglieder und oberste Kader der Bundesverwaltung (Änderung des Regierungs- und Verwaltungsorganisationsgesetzes und des Bundespersonalgesetzes)

Loi fédérale sur le délai de carence applicable aux conseillers fédéraux sortants et aux cadres du plus haut niveau hiérarchique de la Confédération qui ont quitté leurs fonctions (Modification de la loi sur l'organisation du gouvernement et de l'administration et de la loi sur le personnel de la Confédération)

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung

Antrag der Kommission: BBI

Titre et préambule, ch. I introduction

Proposition de la commission: FF

Angenommen – Adopté

Ziff. 1 Art. 61a

Antrag der Kommission: BBI

Antrag des Bundesrates: BBI

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Hiltbold, Humbel, Romano)

Abs. 4

Der Bundesrat wacht über die Umsetzung der Absätze 1 bis 3 und entscheidet in Zweifelsfällen.

Abs. 5

Der Bundesrat kann in Einzelfällen Ausnahmen bewilligen.

Ch. 1 art. 61a

Proposition de la commission: FF

Proposition du Conseil fédéral: FF

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Hiltbold, Humbel, Romano)

Al. 4

Le Conseil fédéral veille à l'application des alinéas 1 à 3 et tranche en cas de doute.

Al. 5

Le Conseil fédéral peut autoriser des exceptions au cas par cas.

Moret Isabelle (RL, VD): Je m'exprime ici au sujet de ma minorité concernant l'article 61a alinéa 4. Je précise d'emblée que ma minorité concernant l'alinéa 5 est retirée.

Ma proposition de minorité à l'alinéa 4 demande que «le Conseil fédéral veille à l'application des alinéas 1 à 3 et tranche en cas de doute.»

Il a été dit que cette loi ne proposait aucune sanction. Tout à l'heure, Madame Amarelle a proposé le mot «blâme». Mais là aussi, la loi ne contient aucune disposition concernant un blâme. Un blâme public a également été évoqué. Mais qui donnerait ce blâme public? Qui interpréterait cette loi? Madame Amarelle, au nom de la commission, concernant la question posée au sujet de Monsieur l'ex-conseiller fédéral Cotti et de Fiat, a répondu que ça ne sera pas possible, sauf avis contraire de ceux qui interpréteront cette loi. Qui sont-ils? Qui interprétera la loi? Cette loi ne désigne aucune autorité pour l'interpréter, l'appliquer, pour savoir si dans ce cas, pour ce conseiller fédéral, il est possible ou non d'accepter le mandat ou le travail qui lui est proposé.

Tout à l'heure, à cette tribune, je vous ai expliqué que le groupe libéral-radical n'était pas favorable à cette loi. Mais puisque vous avez accepté d'entrer en matière, il faut être conséquent avec soi-même. Si l'on veut une loi, il faut une autorité qui puisse veiller à son application et, le cas échéant, qui puisse dire si oui ou non cette loi est applicable. La proposition qui vous est faite ici, c'est que ce soit le Conseil fédéral, à savoir la réunion des anciens collègues, qui estime dans le cas particulier si la loi est applicable et qui tranche en cas de doute. Cela voudrait dire concrètement que, dans l'aide-mémoire qui est distribué à tous les anciens conseillers fédéraux et à la chancellerie, on mette des dispositions selon lesquelles le conseiller fédéral qui envisage d'accepter un mandat en informe le Conseil fédéral qui décidera si c'est un cas qui est visé par cette loi ou non et qui écrira à la personne concernée pour dire, le cas échéant, qu'il estime qu'elle est concernée par cette loi et lui suggère de refuser la proposition qui lui est faite.

Alors, vous me direz: «Oui, mais, le Conseil fédéral qui décide pour ses anciens membres, c'est quand même délicat!» Mais, à part le Conseil fédéral, je ne vois pas très bien qui cela pourrait être. Cela ne peut pas être le Parlement. On ne va quand même pas commencer à discuter de ce genre de problème devant le Parlement. Cela ne peut pas non plus être un tribunal. Nous n'avons pas de tribunal constitutionnel dans ce pays. Donc, je ne vois pas d'autre autorité que le Conseil fédéral lui-même.

Mais, si l'on veut une loi qui serve à quelque chose et qui soit autre chose que purement déclamatoire, il faut bien une autorité qui veille à l'application de cette loi.

Je vous remercie de bien vouloir soutenir la proposition de la minorité.

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Neu soll also gesetzlich verankert werden, dass scheidende Mitglieder des Bundesrates während zweier Jahre keine bezahlten Auftrags- und Arbeitsverhältnisse eingehen dürfen, jedenfalls nicht mit Kapitalgesellschaften oder vergleichbaren Unternehmen, deren Tätigkeit einen Zusammenhang mit den Aufgaben der geführten Departemente haben oder die Aufträge des Bundes in Millionenhöhe erhalten haben. Ebenso ausgeschlossen sind Tätigkeiten für wohltätige Institutionen, die wesentliche Beiträge des Bundes erhalten.

Juristisch bedeutet diese Regelung einen Eingriff in das verfassungsmässige Recht auf freie Berufswahl. Dieses Recht kann nicht ohne Weiteres eingeschränkt werden, auch nicht für ehemalige Mitglieder des Bundesrates. Vor allem jüngere Bundesräte und Bundesrätinnen wären von einer solchen gesetzlichen Regelung stark betroffen. Es geht um die Einschränkung eines Grundrechts. Artikel 27 Absatz 2 der Bundesverfassung umfasst den freien Zugang zu einer privatwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit und deren freie Ausübung. Sie kann unter den Voraussetzungen von Artikel 36 der Bundesverfassung eingeschränkt werden. Die Einschränkungen bedürfen einer gesetzlichen Grundlage – eine solche liegt hier vor –, sie müssen durch ein öffentliches Interesse ge-

rechtfertigt und sie müssen vor allem verhältnismässig sein. Die Karenzfrist verletzt insbesondere das Gebot der Verhältnismässigkeit.

Wie hier bereits mehrmals erwähnt wurde, gibt es schon länger ein Aide-Mémoire; es ist kein neues Produkt des Bundesrates, aber es wurde darin eine neue Bestimmung aufgenommen: «Mitglieder des Bundesrates, die nach dem Ausscheiden aus dem Amt eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, haben bei der Auswahl von Mandaten und Funktionen die erforderliche Sorgfalt walten zu lassen und auf eine Tätigkeit, bei der Interessenkonflikte aufgrund ihres früheren Amtes entstehen können, zu verzichten.»

Die Einschränkung auf Unternehmen, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der früheren bundesrätlichen Tätigkeit stehen, ist unbestimmt und sehr weit auslegbar. Das hat auch die Minderheit betont. Die Tätigkeit jedes Departementsvorstehers und jeder Departementsvorsteherin steht per se in unmittelbarem Zusammenhang mit den Tätigkeiten der anderen Departemente, weil sämtliche Entscheide vom Bundesrat als Kollegium getroffen werden. Auch ist ein Departementswechsel nicht unüblich. Es stellt sich somit die Frage, ob die Einschränkung für alle früheren bundesrätlichen Tätigkeiten gilt oder ob nur die letzte davon betroffen ist.

Sie sagen, dass das Ansehen des Bundesrates gewahrt werden soll, und Sie wollen den Anschein verhindern, dass Mitglieder des Bundesrates während der Amtszeit gezielt persönliche Interessen verfolgen. Dem Bundesrat wird damit eigentlich unterstellt, dass er eigene Interessen über die Landesinteressen stellt.

Würde die Regelung in Kraft treten, könnten unerwünschte oder sogar kontraproduktive Nebenwirkungen auftreten. Die Regelung könnte dazu verleiten, dass Magistratspersonen länger im Amt verbleiben. Wollen Sie das wirklich so regeln? Bundesräte, die aus dem Amt scheiden, verfügen über Kompetenzen, und sie sind politisch erfahren. Gerade in diesem Zeitpunkt sind sie gesucht, gerade weil sie kompetent sind. Sie können Erfahrungen und Kompetenzen in internationale Gremien, in der Wirtschaft, Wissenschaft oder bei auch bei gemeinnützigen Organisationen einbringen. Solche Tätigkeiten gesetzlich zu verbieten ist eine unnötige Einschränkung. Das verstösst gegen die Interessen der Schweiz und schadet unserem Land.

Der Bundesrat beantragt in diesem Sinne die Ablehnung von Artikel 61a.

Masshardt Nadine (S, BE): Die SP-Fraktion lehnt den Antrag der Minderheit Moret zu Artikel 61a Absatz 4 ab; dies aus folgenden Gründen:

1. Damit würde das Gesetz praktisch ausgehebelt. Wenn nämlich der Bundesrat die Kompetenz erhält, in Zweifelsfällen zu entscheiden, liegt die Entscheidungshoheit wiederum bei ihm. Angesichts der präzisen Angaben in Artikel 61a ist nicht einsichtig, was denn noch ein Zweifelsfall sein könnte. Die Absätze 1 bis 3 zeigen deutlich auf, wann diese Karenzfrist gelten soll und wann nicht.

2. Für den Bundesrat wäre es bestimmt schwierig, Entscheidungen über ein ehemaliges Mitglied zu treffen. Der Bundesrat müsste quasi in eigener Sache entscheiden, ob ein Zweifelsfall vorliegt oder nicht. Unseres Erachtens ist die Formulierung in Artikel 61a genügend klar. Es braucht keinen solchen Absatz 4.

3. Die Vorlage sollte unseres Erachtens nicht mit unklaren Formulierungen relativiert und verwässert werden. Wir wollen eine klare Regelung der Karenzfrist.

Wir wollen damit den Bundesrat stärken und lehnen deshalb diesen Minderheitsantrag Moret ab.

Moret Isabelle (RL, VD): Madame Masshardt, selon vous, qui veillera à l'application de la loi?

Masshardt Nadine (S, BE): Für mich ist es mit Artikel 61a klar geregelt, wann die Karenzfrist gilt. Es ist die Öffentlichkeit, die das bestimmt.

Romano Marco (CE, TI): Geschätzte Kollegin, ich habe noch folgende kurze Fragen: Wer kontrolliert, ob dieses Gesetz eingehalten wird, wenn es in Kraft getreten ist? Was passiert, wenn ein Bundesrat ein Mandat übernimmt, das gegen dieses Gesetz verstösst? Wer entscheidet, welche Sanktionen ergriffen werden?

Masshardt Nadine (S, BE): Ich habe es bereits bei der Frage von Frau Moret erwähnt: Ich bin der Meinung, dass es klar geregelt ist – mit diesen zwei Jahren, mit dem unmittelbaren Zusammenhang mit der früheren Tätigkeit – und dass es kaum zu solchen Zweifelsfällen kommen wird. Falls ja, weiss die Öffentlichkeit, dass es gesetzlich geregelt ist, dass wir diese Regelung geschaffen haben, und das reicht.

Präsident (Lustenberger Ruedi, erster Vizepräsident): Die SVP-Fraktion lehnt den Antrag der Minderheit Moret ab. Die FDP-Liberale Fraktion und die grünliberale Fraktion unterstützen den Antrag der Minderheit Moret.

Joder Rudolf (V, BE), für die Kommission: Zuerst zur Minderheit Moret: Es ist klar, dass das Gesetz präventive Wirkung hat. Wir gehen davon aus, dass ein Mitglied des Bundesrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft grundsätzlich bereit ist, die Gesetze einzuhalten. Deshalb ist nicht vorgesehen, dass wir in gegenteiligen Fällen die Altbundesräte vor Gericht ziehen. Eine direkte Sanktion ist nicht vorgesehen. Die Sanktion wird die öffentliche Kritik sein.

Es macht keinen Sinn, den Bundesrat zu beauftragen, sich selber zu überwachen. Es könnte sogar sein, dass er damit überfordert ist. Das Gesetz ist klar und präzise formuliert. Es gibt deshalb auch kaum Zweifelsfälle.

Zu den Ausführungen von Frau Bundeskanzlerin Casanova kann ich sagen, dass es aus meiner Sicht nicht zutreffend ist, wenn man sagt, diese Vorlage sei verfassungswidrig. Es ist zeitlich ein verhältnismässiger Eingriff. Er ist inhaltlich stark limitiert, ausschliesslich auf die Wirtschaftsfreiheit eines ehemaligen Bundesrates bezogen. Bei der privatwirtschaftlichen Regelung kommt niemand auf die Idee zu sagen, das OR sei verfassungswidrig. Betroffen ist nur das Departement, das der Bundesrat zuletzt geleitet hat, nicht alle drei, vier oder fünf vorherigen Departemente, wenn der ausscheidende Magistrat relativ lange im Amt gewesen ist.

Ich bitte Sie, die Mehrheit zu unterstützen.

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Vous l'aurez compris, la minorité Moret souhaite insérer un nouvel alinéa 4 pour préciser que le Conseil fédéral est en charge de veiller à l'application de cette disposition et qu'il tranche en cas de doute. La minorité souhaite rendre possible une exception durant la durée de deux ans, ce qui n'est pas acceptable pour la majorité de la commission. Par ailleurs, elle considère que la notion de doute ne contribue pas à clarifier la situation. Enfin, vu les liens humains et personnels entretenus lors des relations de travail entre les ministres, il est extrêmement difficile que les conseillers fédéraux prennent ce type de décisions qui concernent directement un de leur pairs.

Je réponds aux doutes exprimés par Monsieur Romano et par Madame Moret: il est vrai que cette loi est imparfaite au niveau des sanctions; elle a un rôle avant tout préventif, mais il est tout à fait impensable, Mesdames et Messieurs les députés, de s'imaginer qu'un haut magistrat en fin de carrière, qui a prêté serment devant la Constitution, viole une loi qui a été votée par l'ensemble du Parlement. C'est un principe élémentaire constitutionnel et de répartition des pouvoirs dans un Etat de droit: une personne qui prête serment dans un exécutif au plus haut niveau de l'Etat ne peut pas violer une loi qui est décidée par le pouvoir législatif. C'est tout à fait impensable. La critique publique, comme Madame Masshardt l'a évoqué tout à l'heure, est le dernier effet de cette application de loi, et ce n'est pas le Conseil fédéral qui, en soi, va tendre à faire en sorte qu'il y ait des exceptions à l'application de cette loi.

Deuxième point: le Conseil fédéral souhaite biffer l'article 61a. S'agissant des propositions applicables, il faut préciser essentiellement trois points: premièrement, le délai de carence d'une durée de deux ans a été considéré comme approprié, et je ne vois absolument pas en quoi on pourrait dire qu'il y a une violation du principe de proportionnalité. Il y a des sujets sur lesquels on se doit d'être quand même un peu retenu. Sur la question de la pédophilie, on peut dire effectivement qu'il y a une violation claire du principe de proportionnalité, qui est un fondement élémentaire de l'Etat de droit, mais là il n'y a visiblement pas une violation manifeste du principe de proportionnalité. D'une part, il faut dire que ce délai est suffisamment long pour qu'il ne donne pas l'impression de préparer la reconversion, alors même que le conseiller fédéral sortant est en fonction; d'autre part, il faut dire qu'il est suffisamment court pour que la liberté économique du conseiller fédéral en question ne soit pas entravée de manière totalement disproportionnée. En outre, ce délai est applicable uniquement aux conseillers fédéraux qui démissionnent et non à ceux qui ne sont pas réélus. Ces derniers ne risquent pas de donner l'impression d'avoir préparé leur reconversion.

Troisièmement, l'interdiction durant le délai de carence vise des domaines professionnels étroitement délimités. On n'est pas dans une violation générale de la liberté économique. Il ne s'agit en aucun cas d'une interdiction d'exercer une activité professionnelle durant deux ans. Il s'agit de travail rémunéré d'abord, dans le cadre d'un mandat provenant de sociétés dont les activités ont un rapport direct avec les tâches du département que dirigeait le conseiller fédéral en question ou des rapports de travail pour le compte d'organisations ou de personnes de droit public ou privé dont l'existence dépend de la contribution financière de la Confédération – plus de 500 000 francs par an.

En vertu de cette disposition, par exemple, le chef du DFI pourrait devenir membre du conseil d'administration d'Implexia et la cheffe du DETEC pourrait devenir membre du conseil d'administration d'une caisse-maladie. Ce serait tout à fait possible si vous adoptez cette disposition à l'article 61a. Par ailleurs, l'intéressé en question peut en revanche travailler pour une société dans laquelle il détenait une participation majoritaire avant d'être élu.

Enfin, il faut ajouter que la commission ne souhaite en aucun cas restreindre aux conseillers fédéraux sortants l'accès aux activités d'intérêt général. Les occasions d'oeuvrer à titre caritatif pour le compte de l'une des innombrables organisations d'intérêt général existant en Suisse ne seront d'aucune manière empêchées.

Pour toutes ces raisons, je vous invite à adopter la proposition de la majorité de la commission.

Moret Isabelle (RL, VD): Madame la rapporteure de la commission, vous avez dit tout à l'heure que Monsieur Cotti et Fiat étaient concernés par cette loi. Je vous pose alors la question suivante: pensez-vous que Fiat soit concernée par l'article 61a alinéa 1 lettre b, autrement dit que l'entreprise ait reçu des marchés d'un montant de plus de 4 millions de francs dans les quatre dernières années, ou alors par la lettre a, parce que Fiat a des activités qui ont un rapport direct avec les tâches des unités administratives qui étaient subordonnées à Monsieur Cotti? Est-ce que la difficulté d'interprétation de cette loi ne fait pas qu'il vaudrait la peine d'avoir quand même une autorité qui s'assure de son application exacte?

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Mais je crois, Madame Moret, que nous ne sommes pas d'accord sur la question du champ d'application. Pour moi, cette loi est centrée essentiellement sur le champ d'application personnel, c'est-à-dire qu'elle vise avant tout les conseillers fédéraux, les hauts cadres de l'administration aussi. Ce sont ces personnes qui sont visées et non une entreprise particulière. En l'occurrence, s'il y a un lien direct entre le département qui était géré par Monsieur Cotti à l'époque et les activités de l'entreprise en question, il est clair qu'à ce moment il y

aura force de loi pour interdire à ce conseiller fédéral d'assumer un mandat dans le conseil d'administration en question.

Je viens de vous donner des exemples et il serait tout à fait possible que le chef du DFI puisse devenir membre d'un conseil d'administration d'une entreprise qui est en lien avec des infrastructures de construction, de transport, etc., et inversement pour la cheffe du DETEC.

En cela, cette proposition est relativement proportionnée.

Romano Marco (CE, TI): Vous avez dit que c'était une loi imparfaite. C'est la première fois que j'entends cette affirmation. Je pose encore une question. Je l'ai déjà posée en commission et je l'ai également posée tout à l'heure, mais je n'ai pas reçu de réponse. Qui va contrôler l'application de cette loi? Qui va prendre des sanctions si un ancien conseiller fédéral ne respecte pas ce qui est dit dans l'article qu'on est en train de traiter?

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Effectivement, je pense qu'une loi est parfaite dans la mesure où il y a des sanctions. On aurait pu envisager d'avoir un délit de pantouflage sur le plan pénal et, finalement laisser le Code pénal régler cette question. Cela a été fait dans un certain nombre de pays. Ce n'est pas le cas chez nous, on n'a pas pris cette option. On a pris l'option de modifier la LOGA et de dire que, effectivement, il y a des manières de faire en politique. On viole les us et coutumes des manières de faire en politique si on fait du pantouflage en acceptant un mandat dans un conseil d'administration, par exemple, d'une entreprise qui est en lien direct avec le département que l'on vient de gérer. Je dois dire que la sanction prévue – c'est là où il y a effectivement un désaccord assez profond entre nous – est avant tout une critique publique. J'ose imaginer qu'il n'y aura pas de cas particuliers après l'adoption de la loi, parce que si celle-ci est adoptée, on ose espérer qu'aucun haut magistrat, qu'aucun ancien conseiller fédéral n'osera la violer alors qu'il a prêté serment devant la Constitution et qu'il s'est engagé à ne pas violer les lois fédérales.

de Buman Dominique (CE, FR): J'aimerais poser une question à la représentante de langue française de la commission. Madame Amarelle, vous avez employé le terme «pantouflage» pour ce projet de loi qui vient du Parlement. Est-ce que vous vous rendez compte que ce terme de pantouflage n'est pas du tout compatible avec notre culture suisse et qu'il concerne en France les hauts commis de l'Etat, mais pas le personnel politique? Pourquoi ce terme qui n'a rien à voir avec nos institutions?

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Monsieur de Buman, c'est un terme qui est utilisé dans le titre des initiatives auxquelles les Commissions des institutions politiques ont donné suite. Il est vrai que c'est une terminologie avant tout utilisée en France en référence aux hauts commis de l'Etat, mais j'ose espérer que, compte tenu des débats qui ont eu lieu en commission, nous avons choisi une terminologie qui est un peu plus large que celle du droit français. On l'a dit tout à l'heure, le délit de pantouflage relève du Code pénal dans certains Etats. Chez nous, ce n'est pas le cas. Il y a donc des terminologies qui sont sensiblement différentes.

Präsident (Lustenberger Ruedi, erster Vizepräsident): Frau Bundeskanzlerin Casanova verzichtet auf ein weiteres Votum. Der Antrag der Minderheit Moret zu Absatz 5 wurde zurückgezogen.

Erste Abstimmung – Premier vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 10.511/9354)

Für den Antrag der Mehrheit ... 101 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit ... 73 Stimmen

(3 Enthaltungen)

Zweite Abstimmung – Deuxième vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 10.511/9356)

Für den Antrag der Mehrheit ... 96 Stimmen

Für den Antrag des Bundesrates ... 76 Stimmen

(7 Enthaltungen)

Ziff. 1a

Neuer Antrag der Mehrheit

Titel

Bundesgesetz vom 24. März 1995 über Statut und Aufgaben des Eidgenössischen Instituts für Geistiges Eigentum

Art. 8 Abs. 4

Für die Direktionsmitglieder gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 1a

Nouvelle proposition de la majorité

Titre

Loi fédérale du 24 mars 1995 sur le statut et les tâches de l'Institut fédéral de la propriété intellectuelle

Art. 8 al. 4

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie aux membres de la direction.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 2 Art. 14a

Antrag der Kommission: BBI

Antrag des Bundesrates: BBI

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 2 art. 14a

Proposition de la commission: FF

Proposition du Conseil fédéral: FF

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 3

Neuer Antrag der Mehrheit

Titel

Revisionsaufsichtsgesetz vom 16. Dezember 2005

Art. 33 Abs. 4

Für die Direktorin oder den Direktor sowie die übrigen Angehörigen des geschäftsleitenden Kaders gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 3

Nouvelle proposition de la majorité

Titre

Loi du 16 décembre 2005 sur la surveillance de la révision

Art. 33 al. 4

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie au directeur et aux autres membres du cadre dirigeant.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 4**Neuer Antrag der Mehrheit****Titel**

ETH-Gesetz vom 4. Oktober 1991

Art. 17 Abs. 1bis

Für die Schulpräsidenten sowie die Direktoren der Forschungsanstalten nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses gilt die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 4**Nouvelle proposition de la majorité****Titre**

Loi du 4 octobre 1991 sur les EPF

Art. 17 al. 1bis

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie aux présidents des écoles et aux directeurs des établissements de recherche.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 5**Neuer Antrag der Mehrheit****Titel**

Kulturförderungsgesetz vom 11. Dezember 2009

Art. 39 Abs. 6

Für die Direktorin oder den Direktor sowie die übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 5**Nouvelle proposition de la majorité****Titre**

Loi du 11 décembre 2009 sur l'encouragement de la culture

Art. 39 al. 6

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie au directeur et aux autres membres de la direction.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 6**Neuer Antrag der Mehrheit****Titel**

Bundesgesetz vom 22. Juni 2007 über das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat

Art. 9 Abs. 3

Für die Mitglieder der Geschäftsleitung gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 6**Nouvelle proposition de la majorité****Titre**

Loi du 22 juin 2007 sur l'Inspection fédérale de la sécurité nucléaire

Art. 9 al. 3

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie aux membres de la direction.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 7**Neuer Antrag der Mehrheit****Titel**

Heilmittelgesetz vom 15. Dezember 2000

Art. 75 Abs. 3

Für die Angehörigen des geschäftsleitenden Kaders gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 7**Nouvelle proposition de la majorité****Titre**

Loi du 15 décembre 2000 sur les produits thérapeutiques

Art. 75 al. 3

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie au directeur et aux cadres directeurs.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 8**Neuer Antrag der Mehrheit****Titel**

Bundesgesetz vom 20. Juni 2003 über die Förderung der Beherbergungswirtschaft

Art. 13 Titel

Karenzfrist für Angehörige des obersten Kaders nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses

Art. 13 Text

Für die Angehörigen des obersten Kaders der geschäftsführenden Stelle gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 8*Nouvelle proposition de la majorité**Titre*

Loi fédérale du 20 juin 2003 sur l'encouragement du secteur de l'hébergement

Art. 13 titre

Délai de carence applicable aux cadres du plus haut niveau hiérarchique après cessation des rapports de travail

Art. 13 texte

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie aux cadres dirigeants du plus haut niveau hiérarchique.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 9*Neuer Antrag der Mehrheit**Titel*

Bundesgesetz vom 21. Dezember 1955 über Schweiz Tourismus

Art. 5

Für die Angehörigen des obersten Kaders der geschäftsführenden Stelle gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 9*Nouvelle proposition de la majorité**Titre*

Loi fédérale du 21 décembre 1955 concernant Suisse Tourisme

Art. 5

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie aux cadres dirigeants du plus haut niveau hiérarchique.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 10*Neuer Antrag der Mehrheit**Titel*

Exportrisikoversicherungsgesetz vom 16. Dezember 2005

Art. 27 Abs. 4

Für die Direktorin oder den Direktor sowie die übrigen Angehörigen des geschäftsleitenden Kaders gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 10*Nouvelle proposition de la majorité**Titre*

Loi fédérale du 16 décembre 2005 sur l'Assurance suisse contre les risques à l'exportation

Art. 27 al. 4

Après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie au directeur et aux autres cadres.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 11*Neuer Antrag der Mehrheit**Titel*

Finanzmarktaufsichtsgesetz vom 22. Juni 2007

Art. 13a Titel

Karenzfrist für Angehörige des obersten Kaders nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses

Art. 13a Text

Für die Direktorin oder den Direktor sowie die übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung gilt nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 11*Nouvelle proposition de la majorité**Titre*

Loi du 22 juin 2007 sur la surveillance des marchés financiers

Art. 13a titre

Délai de carence applicable aux cadres du plus haut niveau hiérarchique après cessation des rapports de travail

Art. 13a texte

Après la fin des rapports de travail, l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique par analogie au directeur et aux autres membres de la direction.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. 12*Neuer Antrag der Mehrheit**Titel*

Bundesgesetz vom 19. März 1976 über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe

Art. 11 Abs. 3

Beherrscht der Bund eine juristische Person nach Absatz 2 kapital- und stimmenmässig, so sorgt der Bundesrat dafür, dass für Angehörige des obersten Kaders der geschäftsführenden Stelle nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Karenzfrist nach Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes vom 24. März 2000 sinngemäss gilt.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumle, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. 12*Nouvelle proposition de la majorité**Titre*

Loi fédérale du 19 mars 1976 sur la coopération au développement et l'aide humanitaire internationales

Art. 11 al. 3

Le Conseil fédéral veille à ce qu'après la fin des rapports de travail, le délai de carence prévu à l'article 14a de la loi du 24 mars 2000 sur le personnel de la Confédération s'applique aux cadres du plus haut niveau hiérarchique des personnes morales mentionnées à l'alinéa 2, dont le capital et les voix sont détenus, à titre majoritaire, par la Confédération.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumlé, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Ziff. Ibis*Neuer Antrag der Mehrheit*

Bestehende Arbeitsverträge mit Angehörigen des obersten Kaders gemäss den Vorschriften nach Ziffer I Ziffern 1a bis 12 sind innert zweier Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes anzupassen.

Neuer Antrag der Minderheit

(Moret, Bäumlé, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Streichen

Ch. Ibis*Nouvelle proposition de la majorité*

Les contrats de travail conclus avec des cadres du plus haut niveau hiérarchique conformément aux prescriptions du chiffre I chiffres 1a à 12 doivent être adaptés dans les deux ans qui suivent l'entrée en vigueur de la présente loi.

Nouvelle proposition de la minorité

(Moret, Bäumlé, Gössi, Hiltbold, Humbel, Romano, Schneeberger)

Biffer

Moret Isabelle (RL, VD): Nous sommes donc dans la deuxième partie de la loi, qui ne concerne plus les conseillers fédéraux, mais les hauts fonctionnaires de l'Etat. Autant nous avons dénoncé tout à l'heure le fait que la partie concernant les conseillers fédéraux était purement déclamatoire et ne proposait pas de sanction, pas d'effets contrares, autant cette loi aurait, en ce qui concerne les hauts fonctionnaires, des effets concrets et des sanctions qui seraient inévitablement mises en oeuvre dans la législation, en particulier dans les différentes ordonnances.

De quoi s'agit-il? Il s'agit de mettre en oeuvre un délai de carence obligatoire pour tous ces hauts fonctionnaires, alors qu'en soi il est déjà possible, par une clause de non-concurrence, en fonction de la nature du poste, de décider s'il s'agit d'un poste auquel il faudrait faire attention à d'éventuels conflits d'intérêts. Or ce que propose la commission, c'est une loi générale, brutale qui marque la défiance du Parlement envers ses hauts fonctionnaires.

Quelles seraient les conséquences de l'application de la loi? Il faudrait par exemple modifier des contrats de travail qui sont déjà signés pour y ajouter les dispositions de cette loi. Il y aurait également des difficultés de recrutement pour engager des hauts fonctionnaires hautement qualifiés puisque, en fait, ils deviendraient des parias dans leur domaine où justement ils sont spécialisés. Alors, ils n'auraient pas le choix et devraient soit rester dans l'administration, soit, s'ils veulent travailler dans le secteur privé, opter pour un autre domaine que celui dans lequel ils sont spécialisés et compétents avant de pouvoir enfin reprendre leur travail.

La commission a failli adopter de telles dispositions sans même consulter les organisations de représentants des travailleurs. Heureusement, finalement, la commission a quand

même décidé de le faire et cela vaut la peine, parce que, par exemple, l'Association des cadres de la Confédération s'est fendu d'un courrier de quatre pages expliquant toutes les difficultés que cela entraînerait pour les hauts fonctionnaires de l'Etat, que ce soit dans le recrutement ou dans la mise en oeuvre par rapport aux personnes déjà engagées.

En particulier, cette association relève que l'ordonnance d'application de la loi sur le personnel de la Confédération connaît déjà depuis 2010 la possibilité pour les hauts cadres d'avoir une interdiction de travail dans des relations de travail qui seraient en lien avec leur travail au sein de l'administration, s'il pouvait y avoir un quelconque conflit d'intérêts. Je vous lis en particulier ce passage: Die Bundespersonalverordnung kennt seit 2010 die Möglichkeit, mit höheren Bundesangestellten von bestimmten Verwaltungseinheiten Vereinbarungen zu treffen, wonach diese Direktionsmitglieder in den zwei Jahren nach Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses nicht bei einem Arbeitgeber tätig sein dürfen, der massgeblich von Entscheiden der Verwaltungseinheit betroffen war.

Transfair s'est fendu d'un courrier de deux pages dans lequel sont analysées les dispositions qui vous sont proposées. Transfair se montre très restrictive à l'égard de la possibilité que la commission propose d'inscrire dans la loi.

Egalement la Communauté de négociation du personnel de la Confédération, qui a été consultée, nous remet un courrier de deux pages pour expliquer toutes les difficultés de l'introduction du nouvel article 14a. Cela a été relevé tout à l'heure par Madame Bernasconi, qui est également représentante de cette association. Donc introduire de manière aussi brutale une disposition applicable à tous, alors qu'il existe déjà des dispositions allant dans ce sens dans l'ordonnance depuis 2010, cela a été dit, alors que les associations du personnel n'y sont pas favorables, n'est pas une bonne idée.

Je vous rappelle que la loi sur le personnel de la Confédération a été modifiée il y a peu de temps et qu'au sein de cette même Commission des institutions politiques, nous avons tenu à prendre en considération l'avis des représentants du personnel, puisque la révision que nous avons votée était conforme à ce qui avait été négocié avec les associations du personnel. Madame Bernasconi a répété, puisqu'elle avait été présente en commission, que les négociations entre la Confédération et les représentants des associations s'étaient bien déroulées et que tout le monde était satisfait de cette nouvelle loi.

Maintenant, alors que la loi révisée sur le personnel de la Confédération a été adoptée il y a peu de temps, que nous sommes en train de discuter d'autre chose, à savoir de la situation des conseillers fédéraux, rajouter une disposition sur les hauts cadres de l'administration n'est définitivement pas une bonne idée. Il faut en rester à l'examen au cas par cas; l'ordonnance d'application de la loi le prévoit; c'est très bien comme cela.

Je vous propose donc de rejeter cette modification et de dire non à une marque de défiance générale du Parlement à l'encontre des hauts cadres de l'administration.

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Die Eintretensdebatte hat ja schon gezeigt, wie wichtig die Bestimmungen für das oberste Kader der Bundesverwaltung sind. Die obersten Kaderleute hantieren nicht im sogenannten rechtsfreien Raum; vielmehr steht eine Reihe flankierender Massnahmen zur Verfügung, die helfen, allfällige Interessenkonflikte oder Missstände zu verhindern oder bereits frühzeitig aufzudecken. Das beginnt bereits mit den Bestimmungen in der Bundesverfassung, die vorschreibt, dass staatliches Handeln jeweils im öffentlichen Interesse liegen und verhältnismässig sein muss: «Staatliche Organe ... handeln nach Treu und Glauben.» Weiter unterstehen oberste Kaderleute der Bundesverwaltung der Treuepflicht im Sinne einer Dienstpflicht, wie das im Bundespersonalgesetz verankert ist. Sie haben die berechtigten Interessen des Bundes bzw. ihres Arbeitgebers zu wahren. Weiter verweise ich auf den Verhaltenskodex der Bundesverwaltung vom 15. August 2012, der sich ausführlich zur Treuepflicht und zu Interessenkonflikten

äussert. So ist zum Beispiel der Ausstand umfassend geregelt. Zudem unterstehen oberste Kader dem Amtsgeheimnis, das auch nach dem Ausscheiden aus dem Bundesdienst gilt.

Es gibt jedoch nicht nur Vorschriften, die das Auftreten von Interessenkonflikten verhindern sollen, sondern auch Kontrollen. Die bundesinterne Finanzkontrolle und die parlamentarischen Aufsichtsgremien überprüfen die Geschäftstätigkeiten. Aufsichts-, Veranlagungs- oder Vergabeentscheide sind anfechtbare Verfügungen und unterliegen somit einer gerichtlichen Kontrolle. Eine fortschrittliche Whistleblowing-Bestimmung sorgt für eine interne Kontrolle und die Meldemöglichkeit von Unregelmässigkeiten. Es bleibt bei der heutigen Organisation der Bundesverwaltung somit kein Raum für individuell geprägte Einzelentscheide von Angehörigen des obersten Kadern, die – sei es während oder nach der Amtszeit – zum eigenen Vorteil ausgenutzt werden könnten. Verhält man sich aber strafrechtlich relevant, kann dies entsprechend geahndet werden.

Die vorgesehene zwingende Karenzfrist würde für das oberste Kader eine klare Verschlechterung der Anstellungsbedingungen darstellen. Mit der vorgesehenen Regelung wird Angehörigen des obersten Kadern faktisch verunmöglicht, nach dem Ausscheiden aus dem Bundesdienst eine angemessene neue Tätigkeit aufzunehmen. Im Ergebnis würde für diese Personen ein zweijähriges Berufsverbot gelten.

Das verfassungsmässige Recht auf freie Wahl des Berufes und freien Zugang zu einer privatwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit würde damit eingeschränkt. Dieser Eingriff in das Grundrecht der Wirtschaftsfreiheit ist erheblich und nicht angezeigt. Es könnte bei den betroffenen Personen zu einer massiven Einschränkung der beruflichen Mobilität kommen. Eine solche Beeinträchtigung ist weder angemessen noch notwendig.

Mit einer zwingenden Karenzfrist ist mit Blick auf die in der Privatwirtschaft bezahlten Löhne künftig beim obersten Kader mit erheblichen Rekrutierungsschwierigkeiten zu rechnen. Der Druck auf die Bundeslöhne wird steigen, welche in der Folge in Richtung Lohnniveau der Privatwirtschaft angepasst werden müssten. Zudem wäre die Diskussion über die Einführung einer Karenzfristschädigung wohl unausweichlich.

Nicht zuletzt hätten die Karenzbestimmungen auch negative Auswirkungen auf den Bund als Arbeitgeber. Seine Attraktivität würde betreffend das oberste Kader massiv sinken. Wichtige Kaderfunktionen in der Bundesverwaltung könnten nicht mehr mit qualifizierten Personen besetzt werden. Die obersten Kader leben bereits heute mit dem Risiko, bei einem Wechsel an der Departementsspitze gehen zu müssen. Dieses Risiko, gepaart mit einer nicht entschädigten Karenzfrist, würde das berufliche Fortkommen dieser Kaderleute über Gebühr einschränken. Weit über hundert Verträge müssten nach Inkrafttreten der neuen Karenzfrist angepasst werden. Der Bund als Arbeitgeber würde sein Image als verlässlicher Arbeitgeber verlieren. Es muss sogar mit allfälligen Gerichtsverfahren gerechnet werden. Zudem ist damit zu rechnen, dass verschiedene Kaderleute im Hinblick auf die anstehenden Vertragsanpassungen den Bund verlassen werden. Nicht zuletzt verhindert man damit die Durchlässigkeit zwischen Bund und Privatwirtschaft und schafft ja eigentlich wieder eine neue Art von Beamten.

Die Karenzfrist geht auch in ihrer Ausgestaltung zu weit. Als zwingende Bestimmung verunmöglicht sie eine einzelfallweise, bereichsspezifische Anwendung, wie dies z. B. Artikel 94b der Bundespersonalverordnung ermöglicht, der als Kann-Bestimmung formuliert ist. Zudem lässt die Karenzbestimmung auch Fragen offen. Das fördert die Rechtsunsicherheit und öffnet der ungleichen Anwendung Tür und Tor. Was sind «Entscheide von vergleichbarer Tragweite»? Was heisst «Entscheide «vorbereiten»? Genügt es, wenn ein Kadermitglied beim betroffenen Geschäft an einer Sitzung teilgenommen hat? Wann ist ein potenzieller Auftrag- oder Arbeitgeber «massgeblich» von einem Entscheid betroffen? Was ist der Massstab?

Insgesamt handelt es sich mithin um eine Bestimmung, die regeln will, was nicht zu regeln ist. Die Negativpunkte überwiegen in einer Masse, das keine solche Massnahme rechtfertigt. Der Bundesrat lehnt diese Bestimmung ab, er beantragt die Ablehnung von Artikel 14a des Bundespersonalgesetzes und allen darauffolgend auch aufgeführten Bestimmungen.

Bugnon André (V, VD): A la lecture du dépliant, vous avez pu constater que les représentants de l'UDC au sein de la commission ne figurent pas dans la minorité Moret. Cela signifie qu'ils se sont ralliés à la proposition de la majorité de la commission. Cette décision a été prise par analogie à la décision de la commission, et que le Conseil national vient de prendre, à propos du délai de carence de deux ans pour les membres du Conseil fédéral lorsqu'ils quittent le gouvernement. Il y a donc une certaine logique qui est compréhensible puisque les hauts cadres de la Confédération ont aussi des contacts avec des entreprises, que ce soit dans le domaine de la santé, de la construction ou d'autres. Par analogie, on peut donc penser qu'ils pourraient également être confrontés à une sorte de délit d'initiés lorsqu'ils quittent les services de la Confédération pour aller dans une entreprise privée.

C'est donc en raison de cette analogie que nous avons soutenu la majorité de la commission. Toutefois, ceci ne nous a pas empêchés d'avoir des réflexions dans le cadre des discussions en commission. Il y a d'abord eu une approche technique, car dans un premier temps il était question de changer la loi sur le personnel de la Confédération. Mais cela posait un certain nombre de problèmes d'application dans tous les services de la Confédération. Finalement, il a fallu proposer la modification de 11 lois. C'est ce qui vous est présenté maintenant dans le dépliant. Comme l'a indiqué le rapporteur de langue allemande tout à l'heure, il s'agit d'un concept et il n'y aura qu'un vote sur toutes ces modifications, de façon à parvenir à un résultat identique pour tous les services de la Confédération. Cela, c'est l'aspect technique.

Sur le fond de la question: effectivement, est-ce qu'on peut assimiler totalement quelqu'un qui a une responsabilité supérieure dans un service de la Confédération à un conseiller fédéral? Premièrement, il y a quand même une différence notable: le Conseil fédéral, c'est l'entité qui prend la décision d'adjudication; ce ne sont pas les chefs de service qui le font, même si ces derniers ont déjà travaillé sur le dossier, sur l'élimination de certains soumissionnaires. Ils conseillent le Conseil fédéral en vue de la décision à prendre, mais enfin, ce ne sont pas eux qui prennent la décision. On peut donc dire qu'il n'y a pas véritablement de responsabilités similaires.

Deuxièmement, on a analysé quels étaient les effets pervers d'une telle disposition – et Madame la chancelière de la Confédération l'a dit tout à l'heure: on risque en fait, lors des mises au concours, de faire baisser l'intérêt pour les postes de hauts cadres de la Confédération, car quelqu'un peut très bien faire une carrière de 15 ou 20 ans à la Confédération à un poste à haute responsabilité, puis avoir envie de passer dans le privé. Donc si, préalablement, on lui dit: «Vous ne pourrez pas passer dans le secteur privé s'il s'agit du même domaine d'application; la loi vous l'interdira parce que vous avez connaissance de certains éléments qui permettraient de fournir des appuis à l'entreprise dans laquelle vous serez engagé», à la limite, cette personne risque de se dire: «Par conséquent, je ne vais pas y aller du tout!». On risque donc de voir un effet pervers se développer, à savoir que des personnes qui ont les capacités d'occuper un poste à haute responsabilité dans un service de la Confédération en fin de compte refusent ce poste ou ne postulent pas parce qu'il y a cette contrainte.

Comme je l'ai dit tout à l'heure, il y a deux façons de régler ce problème: il y a la modification de la loi, qui est proposée maintenant, mais, à notre avis, cette façon de faire est trop draconienne; et puis, il y a le fait que, dans un contrat de droit privé qui complète, dans le fond, les dispositions légales, on pourrait dire à cette personne: «Dans tous les cas, si vous

accédez à ce poste, sachez qu'il y aura une période de carence durant laquelle il ne faudra pas que vous vous engagiez dans une entreprise privée, ou alors, il faudra respecter la confidentialité par rapport à ce que vous avez appris dans votre fonction de haut cadre de la Confédération.» A ce moment-là, ce serait un acte privé qui réglerait le problème.

Le groupe UDC a eu une grande discussion hier après-midi lors de sa séance de groupe en présence du président de la Confédération. En définitive, on s'est aperçu que si l'on adoptait le projet de la commission du Conseil national, à savoir une loi allant dans le sens de l'équité avec le Conseil fédéral, on risquait de créer un effet pervers au niveau de la qualité des futures personnes parmi les hauts cadres de la Confédération. C'est pour cela que, en définitive, nous nous sommes ralliés à la proposition de la minorité.

Je vous l'ai dit tout à l'heure, concernant le Conseil fédéral, nous étions favorable à une période de carence, mais, concernant les hauts cadres, il y a trop d'effets pervers.

Nous vous proposons donc de soutenir la proposition de la minorité Moret.

Tschümperlin Andy (S, SZ): Ich bitte Sie, die Mehrheit der Kommission zu unterstützen.

Die Regulierung – das haben wir bereits mehrmals gehört – wurde aufgrund der beiden erwähnten parlamentarischen Initiativen von den beiden Staatspolitischen Kommissionen erarbeitet. Beide Kommissionen gaben dazu grünes Licht. Die Zielsetzungen beider parlamentarischen Initiativen – das haben Sie auch schon gehört – richteten sich zu Beginn der Debatte der Kommissionen an zurücktretende Mitglieder des Bundesrates. In den Diskussionen in der Kommission wurde der Fokus aber auch auf die Verwaltungseinheiten ausgeweitet, und zwar auf «Verwaltungseinheiten, die Aufsichts-, Veranlagungs- oder Vergabeentscheide oder Entscheide von vergleichbarer Tragweite» zu treffen haben. In der Öffentlichkeit gab es immer wieder Diskussionen zu dieser Frage.

Mit diesem neuen Artikel 14a im Bundespersonalgesetz soll das nun klarer geregelt werden. Bei Abschluss eines Arbeitsvertrages wird vereinbart, dass die betreffenden Personen in den zwei Jahren nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht bei einem Arbeitgeber tätig sein können, der in den letzten zwei Jahren vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses massgeblich von einem der erwähnten Entscheide betroffen war. Das ist die Regelung, die bei Beginn des Arbeitsverhältnisses in den Arbeitsvertrag hineingeschrieben werden soll. Das ist doch absolut klar gegenüber den Arbeitnehmenden, wenn das bereits zu Beginn in den Arbeitsvertrag hineingeschrieben wird – da gibt es doch gar nichts mehr zu diskutieren!

Wie wir bereits in den verschiedenen Ausführungen gehört haben, geht es also in Artikel 14a nicht darum, irgendetwas zu formulieren, das nicht klar ist. In Artikel 94b der Bundespersonalverordnung wird eben eine Kann-Bestimmung formuliert, und diese Bestimmung hat immer wieder zu Fragen geführt. Darum wollen wir das jetzt klar regeln.

Die SP-Fraktion ist der Meinung, dass das richtig ist. Es ist richtig, wenn ein Finma-Mitarbeitender beim Wechsel ins Kader einer Grossbank eine Karenzfrist von zwei Jahren hat. Es ist richtig, wenn eine Kaderperson, die aus dem Bundesamt für Sozialversicherungen ins Kader einer Krankenkasse wechselt, eine Karenzfrist von zwei Jahren hat. In Zukunft soll dies eben zu Beginn eines Arbeitsverhältnisses zwingend im Arbeitsvertrag festgehalten werden. Das ist fair und klar gegenüber den Arbeitnehmenden.

Deshalb unterstützt die SP-Fraktion die Mehrheit.

Präsidentin (Graf Maya, Präsidentin): Die grüne Fraktion unterstützt den Antrag der Mehrheit. Die grünliberale Fraktion und die FDP-Liberale Fraktion unterstützen den Antrag der Minderheit Moret.

Joder Rudolf (V, BE), für die Kommission: Es geht hier um die Frage, ob auch das oberste Kader des Bundes in die Regelung betreffend die Karenzfristen einbezogen werden soll. Die Mehrheit der Kommission beantragt Ihnen, dies zu tun.

Wir haben die gleiche Situation wie beim Bundesrat, sogar noch verstärkt. Auch bei der Verwaltung bestehen die Gefahr des Vertrauensverlustes und die Möglichkeit von Interessenkonflikten. Die Interessenkonflikte sind sogar noch intensiver, weil das Verhältnis zur Wirtschaft intensiver ist.

Es war die Kommission des Ständerates, welche unserer Kommission gegenüber den Wunsch geäußert hat, diese Ausdehnung vorzunehmen. Es wurde bereits gesagt: Es kann nicht sein, dass ein Chefbeamter des Bundesamtes für Gesundheit oder ein Chefbeamter des Bundesamtes für Sozialversicherungen einen Tag nach Beendigung seiner Verwaltungstätigkeit eine Kaderposition bei einer Krankenkasse einnimmt. Das kann nicht der Wille der Mehrheit dieses Parlamentes sein. Hier müssen wir klare Grenzen setzen. Deshalb ist auch hier eine zweijährige Karenzfrist angezeigt.

Auch hier entspricht die Regelung der bewährten Ordnung, wie wir sie in der Privatwirtschaft haben. Es gibt keinen Grund, das oberste Kader des Bundes gegenüber der Privatwirtschaft zu privilegieren. Wir sagen immer wieder: Die Regeln der Privatwirtschaft sollten auch Anwendung auf das Kader der Bundesverwaltung finden. Genau hier haben wir Gelegenheit, einen solchen Entscheid zu treffen. Es wird immer wieder die Nähe zwischen der Verwaltung und der Wirtschaft kritisiert. Es wird gesagt, es sei in verschiedenen Bereichen auffällig, dass von der Verwaltung immer wieder die gleichen privaten Firmen berücksichtigt würden. Mit dieser Regelung haben wir Gelegenheit, für das Verhältnis zwischen Verwaltung und Wirtschaft klare Regeln und eine klare Situation zu schaffen.

Ich möchte Sie bitten, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen.

Amarelle Cesla (S, VD), pour la commission: Comme il a été dit, il s'agit ici d'une proposition qui consiste à étendre le régime de carence de manière générale aux hauts fonctionnaires, et comme cela a également déjà été dit par mes préopinants, c'est la Commission des institutions politiques du Conseil des Etats qui, au fil des délibérations, a considéré opportun de lier cette question des délais de carence pour les conseillers fédéraux à ceux pour les hauts fonctionnaires.

S'agissant des propositions applicables aux hauts cadres de la Confédération, il importe de préciser que le délai de carence de deux ans ne concerne que les unités administratives qui prennent ou préparent des décisions dans les domaines de la surveillance, de la taxation ou de l'adjudication ou des décisions de portée équivalente. On songe ici évidemment au cas d'un cadre de la FINMA qui serait engagé par une banque ou d'un cadre de l'OFAS ou de Swissmedic qui pourrait être débauché par une caisse-maladie. Ici encore, le délai de carence n'est applicable que dans une mesure très restreinte et à un domaine clairement défini: il ne faut pas se mettre au service d'un employeur qui a été concerné de manière déterminante par une décision prise par l'unité administrative où le cadre a évolué au cours des deux dernières années.

Il a été considéré que c'était une question de parallélisme des formes, d'égalité de responsabilités entre les conseillers fédéraux et les hauts cadres de l'administration qui prennent des décisions extrêmement importantes, aussi une question de hiérarchie des normes, que d'intégrer ceci non pas dans une clause de non-concurrence dans un contrat de droit du travail standard, mais dans une loi, compte tenu des hautes responsabilités qu'exercent en fait ces hauts fonctionnaires. Malgré ces précisions, notamment le fait que l'article 14a de la loi sur le personnel de la Confédération ait été accompagné d'un certain nombre de modifications dans plusieurs lois spécifiques, le Conseil fédéral et la minorité Moret souhaitent biffer ces dispositions, car ils estiment que ces dispositions – l'article 14a de la loi en particulier – réduisent l'attrait des postes dans l'administration, occasionnent des difficultés financières et constituent un obstacle considérable à la mobilité professionnelle des personnes concernées.

La majorité estime tout au contraire que cet argument est insuffisant, car la loi au sens formel qu'elle vous propose

d'adopter est proportionnée et correspond aux règles de diligence élémentaire que l'on est en droit d'attendre d'un haut cadre du service public. La liberté économique et, partant, le libre choix de la profession sont restreints de manière à correspondre au but d'intérêt général visé, à savoir la crédibilité des pouvoirs publics et du service public.

Präsidentin (Graf Maya, Präsidentin): Wir führen über die Ziffern 1a, 2 bis 12 und Ibis eine einzige Abstimmung durch.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 10.511/9357)

Für den neuen Antrag der Minderheit ... 127 Stimmen

Für den neuen Antrag der Mehrheit ... 61 Stimmen

(1 Enthaltung)

Ziff. II

Antrag der Kommission: BBI

Ch. II

Proposition de la commission: FF

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 10.511/9358)

Für Annahme des Entwurfs ... 99 Stimmen

Dagegen ... 86 Stimmen

(5 Enthaltungen)

Präsidentin (Graf Maya, Präsidentin): Gerne möchte ich zu einem Geburtstag gratulieren: Lukas Reimann feiert heute seinen Geburtstag. Wir gratulieren ihm von Herzen dazu und wünschen ihm alles Gute und einen wunderschönen Tag! (Beifall)

13.006

Motionen und Postulate der gesetzgebenden Räte im Jahre 2012. Bericht

Motions et postulats des conseils législatifs en 2012. Rapport

Differenzen – Divergences

Bericht des Bundesrates 08.03.13 (BBI 2013 2813)

Rapport du Conseil fédéral 08.03.13 (FF 2013 2507)

Ständerat/Conseil des Etats 10.06.13 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.06.13 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 12.09.13 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 18.09.13 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 24.09.13 (Differenzen – Divergences)

Antrag SiK-NR

Die Motionen 07.3597, 07.3751, 10.3346 und 07.3270 abschreiben; die Motionen 10.3003 und 10.3006 nicht abschreiben

Schriftliche Begründung

Motionen 10.3003 und 10.3006: Die Vorstösse sind noch nicht erfüllt und sollen nicht abgeschrieben werden.

Antrag Voruz

Die Motionen 07.3597 und 07.3270 nicht abschreiben

Proposition CPS-CN

Classer les motions 07.3597, 07.3751, 10.3346 et 07.3270; ne pas classer les motions 10.3003 et 10.3006

Développement par écrit

Motions 10.3003 et 10.3006: les motions ne sont pas encore réalisées et par conséquent ne doivent pas être classées.

Proposition Voruz

Ne pas classer les motions 07.3597 et 07.3270

Développement par écrit

Motion 07.3597: même si cette motion est vieille de six ans, elle reste vraiment d'actualité. L'achat d'avions de transport est au contraire réaliste. Le fait que nous voulons maintenir un effectif de 500 militaires pour l'aide à l'étranger (voir motion 07.3270), cette aide est importante aussi pour des organisations non gouvernementales qui ont besoin d'aides dans leurs difficiles tâches (Haïti, Kosovo, Mali, etc.).

Motion 07.3270: le fait qu'il n'y ait pas eu de réponse du Conseil fédéral «d'ici à 2010» n'est pas admissible. Nous constatons que lorsqu'une motion déplaît, le gouvernement attend que les délais fatidiques soient dépassés pour le classement de ladite motion et sans qu'il y ait eu la possibilité d'en débattre. Dans le texte de la motion, il suffit d'enlever les mots «d'ici à 2010» pour que le Conseil fédéral opte favorablement pour la motion. La mise à disposition de 500 militaires pour des missions à l'étranger reste d'actualité car nous estimons que ces missions font parties de tâches dévolues à l'armée.

Casanova Corina, Bundeskanzlerin: Der Bundesrat ist in seinen beiden Berichten zu den Auswirkungen der Tatbeweislösung vom 23. Juni 2010 und vom 27. Juni 2012 zum Schluss gekommen, dass der Tatbeweis beim Zivildienst weder die Armeebestände noch den verfassungsmässigen Auftrag der allgemeinen Wehrpflicht gefährdet. Er hat zudem verschiedene Massnahmen ergriffen und insbesondere mit der Revision der Zivildienstverordnung auf den 1. Februar 2011 die Attraktivität des Zivildienstes wirksam gesenkt.

Beide Sicherheitspolitischen Kommissionen haben im Jahr 2012 anlässlich der Beratung des zweiten Berichtes zu den Auswirkungen der Tatbeweislösung keine Änderungen der Rechtsgrundlagen mehr gefordert. Sie warten aber auf den dritten Bericht. Dieser sollte Mitte 2014 vorliegen. Er sollte Bezug nehmen auf die Auswirkungen der Tatbeweislösung. Gestützt darauf können Beschlüsse zum weiteren Vorgehen gefasst werden.

Der Bundesrat empfiehlt in Übereinstimmung mit dem Ständerat die Abschreibung der beiden Motionen 10.3003 und 10.3006.

07.3597

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 13.006/9360)

Für den Antrag SiK-NR ... 126 Stimmen

Für den Antrag Voruz ... 42 Stimmen

(1 Enthaltung)

07.3270

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 13.006/9361)

Für den Antrag SiK-NR ... 131 Stimmen

Für den Antrag Voruz ... 41 Stimmen

(1 Enthaltung)

07.3751, 10.3346

Abgeschrieben – Classé

10.3003

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 13.006/9362)

Für den Antrag SiK-NR ... 142 Stimmen

Für den Antrag des Bundesrates ... 32 Stimmen

(0 Enthaltungen)